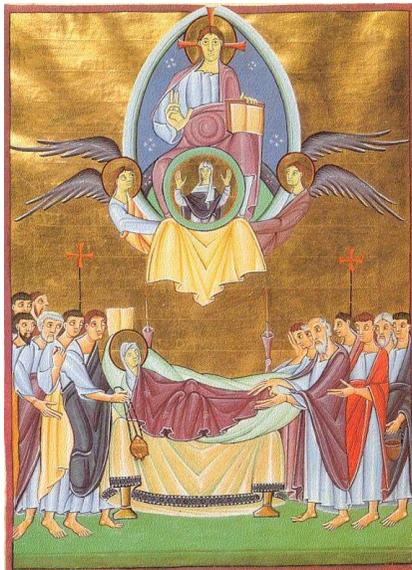


# St. Andreas - Bote

*der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas  
in der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland  
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern*

August - September 2005



Singt, alle Völker, der Mutter unseres Gottes, singt,  
denn heute legt die Allreine ihre herrliche Seele  
in die Hände des aus ihr ohne Samen Geborenen.

Ihn bitte unablässig,  
der Welt zu verleihen  
Frieden und das große Erbarmen.

Aus der Großen Vesper zum 15. August.

**Inhalt**

Dankeswort S.E. unseres Metropoliten Augoustinos	S. 3
Gottesdienste in der Salvatorkirche	S. 5
Die Verehrung des Kreuzes (1. August)	S. 7
Die Verklärung Christi (6. August)	S. 7
Jesu Verklärung	S. 10
Mariae Entschlafung (15. August)	S. 12
Der Hl. Johannes der Vorläufer und Täufer (29. August)	S. 15
Klimawandel - eine orthodoxe Sicht (1. September)	S. 16
Zum Fest Kreuzerhöhung (14. September)	S. 21
Professor Nikolaou geht in Ruhestand	S. 22
Prognosen für einen Klimawandel	S. 23
Berichte von Studenten zu aktuellen Themen	S. 26
Bayerisches Wissenschaftsministerium gibt grünes Licht	
Immigranten aus dem Osten verlieren ihre Muttersprache	
Griechischer Musikverein München: Projekt ‚Orthodoxe Zukunftsmusik‘	
Fenster zur himmlischen Wirklichkeit	S. 32
Der Beitrag der Orthodoxie für Europa	S. 33
Siehe, ich mache alle Dinge neu (12. Orth. Kongress in Belgien)	S. 44
Papst Benedikt XVI. und orthodoxe Hoffnungen	S. 46
Heiligen- und Festkalender für die Monate August und September	S. 49
Lesungen für die Monate August und September	S. 53

**Impressum:**

Herausgeber und für den Inhalt i.S.d. Pressegesetzes verantwortlich:

P. Charalampos Karadimos, Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschld.,

Deutschsprachige Gemeinde St.Andreas, Salvatorstr. 17, 80333 München;

Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60; email: salvatorkirche@aol.com

Redaktion: G. Vlachonis, G. Wolf; Auflage 270.

Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion:

G. Wolf, Dammweg 1, 85655 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;

email: gerhard.wolf@andreasbote.de; home-page: [www.andreasbote.de](http://www.andreasbote.de)

**Wir sind zur Kostendeckung von Spenden abhängig:**

**Spendenkonto Deutschland: Griech.-Orth. Metropole v. Deutschland,**

**Kto.: 111129086, Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00,**

**EU: SWIFT Code (BIC): SSKM DE MM, IBAN: DE65 7015 0000 0111 129086**

**Verwendungszweck: „Spende für Andreas-Boten 2005“**

**(Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht).**

## Dankeswort des Metropoliten Augoustinos von Deutschland und Exarchen von Zentraleuropa an Prof. Dr. Dr. Drs. h.c. Theodoros Nikolaou zu seiner Abschiedsvorlesung am 5.7.2005 an der LMU

**I**m Mai 1985 lud die Katholisch-Theologische Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München zur öffentlichen Antrittsvorlesung des ersten Inhabers des neu geschaffenen Lehrstuhls für Orthodoxe Theologie, Prof. Dr. Dr. Theodoros Nikolaou, ein. Er hatte bereits im WS 1984/85 mit seinen Vorlesungen begonnen. Diese orthodoxen Lehrveranstaltungen an einer Katholisch-Theologischen Fakultät wurden von den römisch-katholischen, den evangelischen und orthodoxen Studenten gut besucht.

Die ökumenischen Aufgaben dieses Lehrstuhls wurden damals in der weiteren gegenseitigen Annäherung der westlichen und der östlichen Kirche gesehen, aber auch in der Vermittlung von religiös-kulturellen Werten der orthodoxen Kirche. Doch von Anfang an war an mehr gedacht! Der neue Lehrstuhl für Orthodoxe Theologie sollte vor allem dazu dienen, orthodoxen theologischen Nachwuchs, Priester und Religionslehrer, auszubilden. Zwar bedurfte es noch vieler Anstrengungen der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland, ehe eine Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie in der Ludwig-Maximilians-Universität eingerichtet wurde. Das war auch nur möglich dank der unablässigen Bemühungen vor allem von Prof. Dr. Nikolaou. So danken ihm heute nicht nur seine Kirche, die Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland, sondern auch zahlreiche Studenten und Absolventen der Ausbildungseinrichtung für seinen Einsatz und für die Vermittlung theologischer Lehre und Geschichte der Kirche sowie für eine Ausbildung im Hinblick auf den Dienst in der Orthodoxen Kirche.

Nach über zwei Jahrzehnten andauernder unermüdlicher Tätigkeit in theologischer Wissenschaft und Lehre auf dem Lehrstuhl für Orthodoxe Theologie in München, die Prof. Nikolaou mit dem unaufhörlichen Bemühen um ökumenische Verständigung und Zusammenarbeit und mit der Verkündung von orthodoxem christlichen Glauben und Leben verband, sind wir heute zu seiner Abschiedsvorlesung hier zusammengekommen. Vor zwanzig Jahren sprach Prof. Nikolaou über „Die Bedeutung der patristischen Tradition für die Theologie von heute“. Das Thema der heutigen Abschiedsvorlesung lautet „Theologische Konstanten in der patristischen Tradition und die Einheit der Kirchen“. Die Ähnlichkeit der Themen ist gewiss kein Zufall und eine Bestätigung des orthodoxen Anliegen, immer wieder auf die große Bedeutung der Theologie der Kirchenväter hinzuweisen – gerade auch im Hinblick auf die heutige Theologie und die Einheit der Kirchen.

Für die Orthodoxie ist die Einheit der Kirche ja nicht etwas künftig zu Erwartendes, vielmehr muss Einheit der Kirche die ganze Kirche umfassen: die Kirche aller Zeit in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die Kirche im Himmel und auf Erden. Bei dieser Sicht der Dinge spielen die Kirchenväter – sowohl im

Osten als auch im Westen – innerhalb der Überlieferung eine große und wichtige Rolle. Im Lauf der Zeiten hat sich daran nichts geändert. Wie die heiligen Schriften des Alten und des Neuen Testaments immer wieder in unsere Zeit hineinwirken, so auch die Stimmen der Väter. Diese Meinung haben wir auf jeder ökumenischen Konferenz vertreten. Es war dabei immer ein gutes Gefühl, neben sich die orthodoxe theologische Wissenschaft zu wissen.

Wie sich die Zukunft der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie in München gestalten wird, können wir nicht wissen. Professor Nikolaou hat große Teile seiner Kraft und Zeit darauf verwandt, nicht zu verlieren, was mühsam erarbeitet wurde. Er verteidigt diese Institution für die orthodoxe Kirche und für die Studenten, die mit der in München erfahrenen Ausbildung ihrer Kirche dienen wollen. Gern hätte ich natürlich bei dieser Gelegenheit davon gesprochen, dass wir im Blick auf die Ausbildungseinrichtung ohne Sorge sein können. Soweit ist es leider noch nicht. Wir sind aber nach wie vor davon überzeugt, dass ein Erhalt dieser europaweit einmaligen orthodoxen theologischen Ausbildungseinrichtung nicht nur höchst notwendig für die Orthodoxie wäre, sondern auch zum Besten der Universität München selbst. Mit Professor Nikolaou können wir in dieser Stunde stolz auf das sein, was bisher erreicht wurde. Es sind aber weitere Anstrengungen nötig, und wir wollen uns unverzagt und hartnäckig dafür einsetzen, dass das Beste erreicht wird. Damit setzen wir nur fort, was Professor Nikolaou zwanzig Jahre lang praktizierte und wofür wir ihm überaus dankbar sind.

Herrn Professor Dr. Nikolaou, der Theologe ist und bleibt und gewiss auch im Ruhestand nicht untätig sein wird, möchte ich ein Wort mitgeben, das auch uns allen zu grundlegender theologischer Erkenntnis helfen kann. Es stammt aus einem Interview des ehemaligen Theologieprofessors Joseph Kardinal Ratzinger, des nunmehrigen Papstes Benedikt XVI. und lautet:

„Theologie ist ein ganz wichtiges und edles Handwerk, und der Theologe tut etwas Wichtiges. Auch Kritik und Kritischsein gehört dazu. Wogegen ich Front gemacht habe, ist eine Theologie, die ihre Maßstäbe verliert und damit ihren Dienst nicht mehr richtig tut. Eben dass wir Dienende sind und nicht selber bestimmen, was Kirche ist. Das ist für mich der Entscheidungspunkt. Allerdings, dies Wort ‘es ist seine Kirche und nicht die unsrige’, das ist für mich eine Wegscheide, anzuerkennen, dass wir nicht ausdenken, was die Kirche ist, sondern dass wir glauben, dass ER sie will und dass wir versuchen sollen zu erkennen, was ER mit ihr will, und uns in diesen Dienst stellen.“ \*

**+ Metropolit Augoustinos von Deutschland**

---

\* Zitat aus: Joseph Kardinal Ratzinger: Salz der Erde – Christentum und katholische Kirche im neuen Jahrtausend. München 2005, S. 85.



## Göttliche Liturgie

Die Göttliche Liturgie wird in der Salvatorkirche auch in deutscher Sprache gefeiert; jeweils 1. Sonntag im Monat griechisch und deutsch, und am Samstag vor dem 3. Sonntag nur in deutsch.

- 14. Aug. 2005, Sonntag, 9.00 Uhr Orthros (gr.)  
ca. 10.30 Uhr Göttl. Liturgie (griechisch/deutsch)
- 4. Sept. 2005, Sonntag, 9.00 Uhr Orthros (gr.)  
ca. 10.30 Uhr Göttl. Liturgie (griechisch/deutsch)
- 17. Sept. 2005, Samstag, 18.00 Uhr Vesper (gr.)  
ca. 19.00 Uhr Göttl. Liturgie (deutsch)
- 2. Okt. 2005, Sonntag, 9.00 Uhr Orthros (gr.)  
ca. 10.30 Uhr Göttl. Liturgie (griechisch/deutsch)
- 15. Okt. 2005, Samstag, 18.00 Uhr Vesper (gr.)  
ca. 19.00 Uhr Göttl. Liturgie (deutsch)

An anderen Sonntagen um 9.00 Uhr Orthros und um ca. 10.30 Uhr Göttliche Liturgie in griechischer Sprache (s. jeweils aktuelles Programm).

**Katechese in deutscher Sprache:  
Termin wird noch bekanntgegeben!**

An allen Sonntagen können Sie in München auch in den u.g. Kirchen um 9.00 h Orthros und ca. 10 h Göttliche Liturgie in griechisch mitfeiern:

- Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131,
- Hl. Georgkirche, Preysingstr. 83.

**Pfarrbüro:** Ungererstr. 131, 80805 München, Tel. 3 61 57 88, Fax 3 61 57 82.  
Salvatorkirche: Salvatorstr. 17, 80333 München, Tel. 22 80 76 76 und 24 24 36 60

**Sprechstunden:** P. Apostolos Tel. 3 61 34 45, P. Ioannis Tel. 36 81 27 10  
P. Charalampos (gr.) Tel. 32 30 88 62

Internetadresse unserer Metropole: [www.orthodoxie.net](http://www.orthodoxie.net)  
der Kommission der Orth. Kirche in Deutschland (KOKiD): [www.kokid.de](http://www.kokid.de)

*Andreas-Bote* im internet: [www.andreasbote.de](http://www.andreasbote.de);

email: [gerhard.wolf@andreasbote.de](mailto:gerhard.wolf@andreasbote.de)

Ihre Ansprechpartner in der **Andreas-Gemeinde:**

Paul Dörr..... Chorleitung..... Tel..... 089/95 57 98

Gerhard Wolf..... Öffentlichkeitsarbeit..... Tel..... 08095/1217

## Gottesdienste in der Salvatorkirche (gr.)

Täglich (vom 1. bis 12. August):

	<b>Vesper – Kleiner oder Großer Bittkanon</b>	<b>18.00 – 19.00</b>
<b>Jeden Sonntag:</b>	<b>Orthros – Göttliche Liturgie</b>	<b>9.00 – 12.00</b>
<b>Jeden Samstag:</b>	<b>Esperinos/Vesper</b>	<b>18.00 – 19.00</b>

### Beginn des Gottesmutterfastens

Montag,	1.8.05	Wasserweihe – Vesper – Kl. Bittkanon	18.00 – 19.00
---------	--------	--------------------------------------	---------------

### Fest des Patroziniums der Salvatorkirche (Verklärung Christi)

Freitag,	5.8.05	<b>Große Festliche Vesper mit Bischof Bartholomaios von Arianz</b>	18.00 – 19.00
Samstag,	6.8.05	<b>Orthros und Göttliche Liturgie mit Bischof Bartholomaios von Arianz und Traubensegnung</b>	9.00 – 12.00
Samstag,	6.8.05	Esperinos/Vesper	18.00 – 19.00
<b>Sonntag,</b>	7.8.05	Orthros – Göttliche Liturgie	9.00 – 12.00
Samstag,	13.8.05	Esperinos/Vesper	18.00 – 19.00
<b>Sonntag,</b>	14.8.05	Orthros – Göttliche Liturgie (gr.-dt.)	9.00 – 12.00

### Fest der Entschlafung Mariae

<b>Sonntag,</b>	14.8.05	Esperinos/Vesper – Loblieder zur Entschlafung Mariae	18.00 – 20.00
Montag,	15.8.05	Orthros – Göttl. Liturgie	9.00 – 11.00
Samstag,	20.8.05	Esperinos/Vesper	18.00 – 19.00
<b>Sonntag,</b>	21.8.05	Orthros – Göttliche Liturgie	9.00 – 12.00

### Oktav der Entschlafung Mariae

Montag,	22.8.05	Esperinos/Vesper	18.00 – 19.00
Dienstag,	23.8.05	Orthros – Göttliche Liturgie	9.00 – 12.00

### Hl. Phanourios

Freitag	26.8.05	Esperinos – Segnung der Phanouriosbrote	18.00 – 19.00
Samstag	27.8.05	Orthros – Göttl. Liturgie	9.00 – 11.00
Samstag,	27.8.05	Esperinos/Vesper	18.00 – 19.00
<b>Sonntag</b>	<b>28.8.05</b>	<b>Orthros – Göttl. Liturgie – Gebet</b>	<b>9.00 – 12.00</b>

### Enthauptung des Hl. Johannes des Vorläufers und Täufers

<b>Sonntag,</b>	28.8.05	Esperinos/Vesper	18.00 – 19.00
Montag	29.8.05	Orthros – Göttl. Liturgie	9.00 – 11.00



## Die Verehrung des Kreuzes zur Prozession am 1. August

**A**m ersten August wird das Fest der „Prozession mit den Holzpartikeln des Kostbaren und Lebenspendenden Kreuzes“ gefeiert. Wir wissen, dass es noch zwei andere Feste zum Gedächtnis des Kreuzes unseres Erlösers gibt, eines am 14. September (Kreuzerhöhung) [s. S. 21] und das andere am dritten Sonntag der Großen Fastenzeit (Kreuzverehrung).



Das heutige Fest hat nicht die Bedeutung der beiden anderen, obwohl mit ihnen gemeinsam hat, dass man vor ihm niederfällt und es küsst. Aus dem Evangelium des Johannes wird die Perikope der Passion gelesen, oder wenigstens die letzten Szenen, die sich auf Golgotha beziehen.

Wollte man den drei byzantinischen Kreuzesfesten eine rein spirituelle Interpretation geben, könnte man sagen, dass das Fest im September die „Entdeckung“ des Kreuzes ist, seine Begegnung mit der Seele, unser erster Kontakt mit den Kreuz Jesu – nicht nur mit dem historischen Kreuz und dem Mysterium der Erlösung, sondern auch damit, dass wir selbst das Kreuz tragen, mit der Erfahrung, dass wir uns alle das Kreuz Christi teilen, das uns Gott in unserem Leben gegeben hat. Das Fest in der Großen Fastenzeit bedeutet, dass das Kreuz – das Kreuz des Erlösers wie auch unser eigenes – in unseren Herzen aufgerichtet und verehrt wird: wir erkennen seine höchste Autorität über uns an. Das Fest im August ist wirklich eine „Prozession“: wir folgen dem Kreuz wohin es uns führt und ist damit die Folge der vorausgegangenen Feste. 

A Monk of the Eastern Church, *The Year of Grace of the Lord*, p. 243



## Die Verklärung Christi unseres Herrn und Gottes und Erlösers Jesus Christus zum Fest am 6. August / Patrozinium der Salvatorkirche

### Das Fest, Geschichte und Bedeutung

**D**er griechische Text der Evangelien spricht eigentlich nicht von einer Verklärung Christi, sondern von der Gestaltverwandlung, Metamorphosis, als Hinweis auf seine Auferstehungsherrlichkeit. Die synoptischen Evangelien geben die Gestaltverwandlung des irdischen Leibes als Offenbarung der verborgenen göttlichen Würde zu erkennen. Die Verklärung ist geprägt von der Auferstehung, und das Ereignis atmet den Geist seiner Erhöhung durch den Vater.

Die Verwandlung Christi wird als Licht-Herrlichkeit beschrieben, wobei besonders das Leuchten seines Angesichtes hervorgehoben wird. Auch Moses Gesicht „strahlte Licht aus“; auf ihm lag der Widerschein der Herrlichkeit Gottes, als er nach seiner Begegnung mit Jahwe vom Berg herabstieg und die göttlichen Weisungen dem Volk übergab (Ex 34,29-35). Der Lichtglanz Christi aber stammt aus seiner eigenen, in ihm verborgenen Gottheit. Mögen auch Mose, dem Führer aus ägyptischer Sklaverei und Gesetzgeber, und Elija, dem Erstpropheten und großen Streiter für Jahwes Ehre, die beide auf dem Berg Horeb (Sinai) mit Gott sprechen durften, eine einmalig hervorragende Rolle im Leben des israelitischen Volkes zugefallen sein, der „geliebte Sohn“ ist erhabener als die Diener und seine Autorität erstreckt sich über alle Völker.



aus der Ikonostase der Salvatorkirche

Die Feier der Metamorphosis erlangte zur Zeit Kaisers Justinian (527-565) Allgemeingeltung. Das Fest dürfte von der Gedächtniskirche ausgegangen sein, welche im 4. Jahrhundert auf dem ca. 600 m über der galliläischen Ebene sich erhebenden Berg Tabor errichtet worden war. Nach syrischer Überlieferung fand die Verklärung vierzig Tage vor der Kreuzigung statt. Wegen des Bußcharakters der Großen Fastenzeit vor Ostern wurde das Fest in der Orthodoxie auf den 6. August gelegt, vierzig Tage vor dem Fest der Kreuzerhöhung.

Die Verlegung in den Hochsommer zeigt, dass Christi Verklärung einen ausgesprochenen kosmischen Charakter trägt. Denn die Verherrlichung gilt dem irdischen Leib des Gottessohnes, der in seiner Menschwerdung die irdische Materie in sich aufgenommen hat und durch sie in Gemeinschaft steht mit allen Menschen und Geschöpfen der Erde. Die erhoffte Verklärung des Kosmos wird von den Gläubigen gefeiert, wenn sie am 6. August die Erstlingsfrüchte, Trauben und Weizenähren, zur Kirche bringen und sie segnen lassen. Aus ihnen werden die Gaben von Brot und Wein gewonnen, die für die Verwandlung in Christi Leib und Blut in der eucharistischen Feier bestimmt sind.

Im Abendland, wo das Fest der Verklärung bereits im griechisch geprägten Süditalien gefeiert wurde, erlangte es erst im Jahr 1457 allgemeine Geltung. Damals hat Papst Calixtus [III. es](#) zum Gedächtnis und als Dank für den Sieg am 6. August 1456 über den türkischen Sultan Mehmed II. eingeführt, der nach der Eroberung von Konstantinopel (1453) sich anschickte, Belgrad einzunehmen.

## Die Feier und die biblische Botschaft

Wie allen Hochfesten kommt dem Fest der Verklärung, der Gestaltverwandlung Christi, eine große Bedeutung zu. Die Feier beginnt schon am Abend zum 5. August mit dem Esperinos; am Ende dieses Abendlobes weist das Apolytikion programmatisch auf Bedeutung und Inhalt der Feier hin:

*Der Verklärung Christi lasst uns entgegeneilen  
und festlich die Vorfeier begeben, ihr Gläubigen, und lasst uns rufen:  
Gekommen ist der Tag der in Gott begründeten Freude.  
Zum Berge Tabor stieg der Herr hinauf,  
um Seiner Gottheit Schönheit erstrahlen zu lassen.*

Apolytikion zum 5. August; Anthologion IV, 949

Der Orthros am 5. August klingt aus mit einem Hymnus, der Christus in Verbindung bringt mit den großen Führungsgestalten des Alten Bundes:

*Als des Gesetzes und der Propheten Schöpfer und Vollender, Christus,  
haben Dich bezeugt, da sie Dich bei Deiner Verklärung in der Wolke sahen,  
Mose, der Gott schaute, und Elija, der Lenker des feurigen Wagens,  
der, ohne zu verbrennen, gen Himmel fuhr.  
Mit ihnen würdige auch uns Deiner Erleuchtung, Herr,  
damit wir Dich mit Liedern preisen in alle Ewigkeit.*

Troparion am 5. August; Anthologion IV 954

Im feierlichen Abendlob zum 6. August, im Großen Esperinos und der folgenden Liti, dem Bittgesang, erklingen festliche Hymnen, und alttestamentliche Lesungen weisen mit ihren Vor-Bildern auf das Mysterium der Verklärung Christi hin: Auf dem Berg Sinai darf Mose in der Wolke Gottes Herrlichkeit schauen, die sich „wie verzehrendes Feuer“ offenbart (Ex 24, 12-18). Auf die Bitte des Mose: „Lass mich doch deine Herrlichkeit schauen!“, antwortete der Herr: „Ich will alle meine Schönheit vor dir vorüberziehen lassen“ (Ex 33, 11-23. 34, 4-6. 8). Der Prophet Elija erlebt auf dem Berg Horeb im leisen Säuseln des Windes Gottes Gegenwart (1 Kön 19, 3-16).

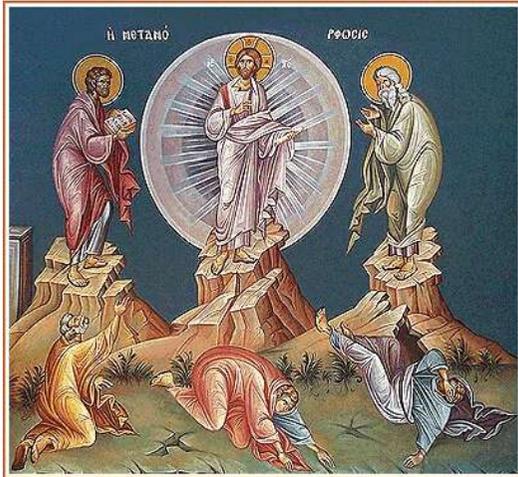
Zum Abschluss der abendlichen Feier erklingt das Apolytikion, das als Festtroparion am nächsten Morgen von Neuem gesungen wird:

*Du wurdest verklärt auf dem Berge, Christus, Gott,  
und zeigtest Deinen Jüngern Deine Herrlichkeit,  
soweit sie diese zu ertragen vermochten.  
Erstrahlen lass auch auf uns Sünder Dein ewiges Licht,  
auf die Fürbitten der Gottesgebälerin,  
Spender des Lichts, Ehre sei Dir.*

Apolytikion; Anthologion N, 963

Im Orthros wird, umrahmt von den Hymnen, vor allem den Dichtungen des Kosmas und des Johannes von Damaskus, das Lukas-Evangelium (9, 28-36) von der Verklärung Christi als der Erfüllung der Vor-Bilder verkündet.

Bei der eucharistischen Liturgie kommt in der Lesung ein frühchristlicher Autor zu Wort, der im Geist des Augenzeugen Petrus die Leser im Glauben stärken und vor falschen Lehren bewahren will (2Petr 1,10-19). Das Evangelium des Matthäus erzählt, dass die drei Jünger Petrus, Jakobus und Johannes sich bei der Gestaltverwandlung Christi in Furcht „auf ihr Angesicht niederwarfen“ (Mt 17, 1-8). Diese Bemerkung haben vor allem die russischen Ikonographen eindrucksvoll ins Bild gesetzt. Nach der Liturgie werden die Erstlingsfrüchte, vor allem die ersten Weintrauben, gesegnet. Mit einer Nachfeier am 7. August klingt das Fest der Verklärung aus. 



Heiser Lothar, Quellen der Freude. Die Hochfeste der orthodoxen Christen, Verlag Fluhegg, Gersau 2002, S. 199-202

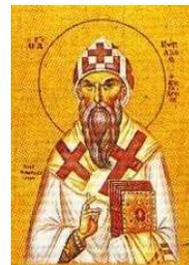


## Jesu Verklärung

Hl. Kyrill von Alexandria (+ 444)

**D**er Herr stieg auf den Berg; drei auserwählte Jünger nahm er mit. Dann wurde er verwandelt in ein außergewöhnliches, gottwürdiges Leuchten, so daß auch sein Gewand durch das darauf fallende Licht zu leuchten schien. Mose und Elija standen neben Jesus und sprachen miteinander über seinen Tod, den er in Jerusalem erfahren sollte, d.h. über das Mysterium des Heilsplanes im Fleisch, über, wie ich meine, das heilbringende Leiden am ehrwürdigen Kreuz. ...

Dass Mose und Elija neben Jesus standen und miteinander redeten, gehörte zum Heilsplan; so sollte deutlich werden, daß unser Herr Jesus Christus vom Gesetz und von den Propheten begleitet werde, daß Gesetz und Propheten im



voraus auf den Herrn hingewiesen und ihn gemeinsam verkündet haben. Denn die Verkündigung des Gesetzes unterscheidet sich nicht von der der Propheten. Darüber, meine ich, haben der erhabene Mose und Elija, der ehrwürdigste Prophet, miteinander gesprochen.

Man muss aber noch etwas anderes bedenken: Da das Volk meinte, Jesus sei Elija oder Jeremia oder ein anderer Prophet (vgl. Mt 16,14), führt Christus die Führer (des jüdischen Volkes) herbei, damit man den Unterschied zwischen den Dienern und dem Herrn erkennt.

Noch eine weitere Überlegung kann man anstellen: Die Juden hatten Jesus dauernd beschuldigt, das Gesetz zu übertreten, und hielten ihn für einen Gotteslästerer, weil er sich die Herrlichkeit des Vaters anmaße, die ihm nicht zustehe; sie sagten: »Dieser Mensch kann nicht von Gott sein, weil er den Sabbat nicht hält« (Joh 9,16), und weiter: »Wir steinigen dich nicht wegen eines guten Werkes, sondern wegen der Gotteslästerung; denn du bist nur ein Mensch und machst dich selbst zu Gott« (Joh 10,33). Der Herr wollte nun zeigen, daß beide Vorwürfe Verleumdungen sind, daß er in jeder Hinsicht unschuldig ist, daß weder sein Wirken ein Vergehen gegen das Gesetz ist, noch daß es eine Anmaßung der Ehre ist, die ihm nicht zustehe, wenn er sich dem Vater als gleich bezeichne. Deshalb führt er jene Männer herbei, die in beiderlei Hinsicht anerkannte Zeugen waren. Mose hatte das Gesetz gegeben, und die Juden konnten nun daraus schließen, daß der Herr das Gesetz nicht verachtet, wie sie meinten. Wäre er ein Übertreter und Feind des Gesetzes gewesen, hätte ihn der Gesetzgeber nicht geehrt. Und Elija war erfüllt vom Eifer für Gottes Ehre. Hätte sich Christus gegen Gott gestellt und behauptet, er sei, ohne es zu sein, dem Vater gleich, hätte er also in Anmaßung gehandelt, wäre Elija nicht an seine Seite getreten und hätte ihm nicht gehorcht. ...

Die seligen Jünger sind darüber irgendwie für kurze Zeit eingeschlafen, als Christus sich dem Gebet hingab; sie stillten dem Heilsplan entsprechend menschliche Bedürfnisse. Als sie dann erwachten, wurden sie Augenzeugen der so ehrwürdigen und wunderbaren Verwandlung. Der herrliche Petrus glaubte schon, die Zeit des Gottesreiches sei bereits angebrochen, und dachte, auf dem Berg bleiben zu dürfen. Drei Hütten, meinte er, sollte man bauen, da er nicht wusste, was er sagte. Doch die Zeit der Vollendung der Welt war noch nicht angebrochen, und auch die Heiligen der jetzigen Zeit können noch nicht teilhaben an der ihnen verheißenen Hoffnung. Denn Paulus sagt: »Christus wird unseren armseligen Leib verwandeln in die Gestalt seines verherrlichten Leibes« (Phil 3,21). Da das Heilswerk noch am Anfang stand und seine Vollendung noch nicht gefunden hatte, wie hätte da Christus, der aus Liebe zur Welt gekommen war und für sie leiden wollte, sie jetzt schon rechtens verlassen können? Er hat die himmlische Daseinsweise verborgen und den Tod

im Fleisch auf sich genommen und ihn durch seine Auferstehung von den Toten vernichtet. Petrus wusste also nicht, was er sagte.

Außer der wunderbaren und unaussprechlichen Schau der Herrlichkeit Christi ereignete sich noch etwas anderes Nützliches und Notwendiges, damit nicht nur bei Petrus und den Jüngern, sondern auch in uns der Glaube gefestigt werde. Aus der Wolke ertönte von oben die Stimme Gottes des Vaters: »Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören.« ... Sieh, in Gegenwart des Mose befiehlt der Vater den heiligen Aposteln, auf Jesus zu hören. Hätte er des Mose Gesetz zu befolgen verlangt, hätte er gesagt: Weil ihr Mose glaubt, haltet das Gesetz. Nun hat aber Gott der Vater dies keineswegs gesagt, obwohl Mose und Elija anwesend waren; er heißt sie vielmehr, auf Jesus zu hören. 

Kyryllos von Alexandrien, Homilie zur Verklärung des Herrn, 9. Predigt, PG 77, 1012B-1016A, in: Heiser, Lothar, Jesus Christus, Das Licht aus der Höhe, Verkündigung, Glaube, Feier des Herren-Mysteriums in der Orthodoxen Kirche (Schriftenreihe des Patristischen Zentrums Koinonia – Oriens; Bd. 47), St. Ottilien 1998, S. 377f.



## Mariae Entschlafung zum Fest am 15. August

**D**as dritte der großen Feste des Sommers ist das Gedenken an den Tod der Allheiligen Jungfrau Maria, das in der liturgischen Sprache „Entschlafung unserer Herrin“ heißt. Vom theologischen Standpunkt aus ist es das bedeutendste der Jungfrau geweihte Fest. Ihm geht ein 14-tägiges Fasten voraus, das „Gottesmutterfasten“, analog den Fasttagen vor dem Fest der Apostel Petrus und Paulus. Diese Fastenzeit beginnt am 1. August und endet am Abend des 14. August. Das Fest selbst ist am 15. August.

Viele Charakteristika des Festes sind anderen der Jungfrau geweihten Festen entnommen. So erzählt das Evangelium im Orthros vom Besuch Marias bei Elisabeth (Lk 1,39-56). Die Epistel (Phil 2,5-11) und das Evangelium (Lk 10,38-42.11,27-28) für die Liturgie werden auch am 8. September gelesen, dem Tag der Geburt Mariae. Man wird bemerken, dass die Schriftstellen, die am 15. August gelesen werden, sich nicht auf den Tod der Allheiligen beziehen. Nur in den Gesängen der Vesper und des Orthros findet man die besondere Bedeutung, die die Kirche dem Fest am 15. August beimisst.

Es ist eine zweifache Bedeutung und wird genau wiedergegeben in einem Satz, der zur Vesper gesungen wird: „Die Quelle des Lebens wird in die Gruft gelegt, und eine Leiter zum Himmel wird das Grab!“ Der erste Teil – „Die Quelle des Lebens wird in die Gruft gelegt“ – zeigt, dass wir des Todes der All-

heiligen Jungfrau gedenken. Wenn wir jedes Jahr andächtig der Todestage des Vorläufers, der Apostel und Martyrer gedenken, so gibt es noch viel mehr Gründe den Tod der Muttergottes feierlich zu begehen, die ja auch unsere Mutter ist und deren Heiligkeit und Ehre die der Auserwählten weit übertrifft.

Aber das Fest am 15. August ist mehr als ein Gedenken des Todes der Maria. Der zweite Teil des Satzes heißt: „und eine Leiter zum Himmel wird das Grab!“ Das Grab eines jeden, der in Christus gestorben ist, ist in gewisser



Weise eine Leiter, die zum Himmel führt. Trotzdem ist es im Falle von Maria etwas besonderes. Die gesungenen liturgischen Texte meinen etwas mehr:

*„Öffnet die Tore weit und empfängt über der Welt die Mutter des ewigstrahlenden Lichtes ... denn heute ist der Himmel geöffnet sie zu empfangen ... Die Engel besingen dein heiliges Entschlafen ... das wir im Glauben feierlich begehen ... lasst alle Erdensöhne im Geiste erzittern ... und freudig die ehrwürdige Himmelfahrt der Gottesmutter begehen.“*

Dies macht klar, dass es um mehr geht als den Empfang der Seele Marias im Himmel. Obwohl im byzantinischen Kalender das Fest vom 15. August nicht den Namen Himmelfahrt trägt (wie in der lateinischen Kirche), drücken doch die Texte den Glauben an die leibliche Aufnahme Marias aus. Nach dieser Vorstellung fiel der Leib Marias nicht dem natürlichen Zerfall nach dem Tode anheim, denn er blieb nicht im Grab. Maria wurde von den Toten erweckt und von Engeln zum Himmel emporgetragen (die Aufnahme unterscheidet sich von der Himmelfahrt dadurch, dass Christus aus eigener Kraft zum Himmel auffuhr). Die Aufnahme Marias ist außerhalb – und über – der Ge-

schichte. Der Glaube an die Aufnahme ist durch keine biblische Erzählung belegt oder durch einen historischen Zeugen, der wissenschaftlich akzeptabel wäre. Sie wurde auch nicht dogmatisch definiert. Die Kirche hat bis heute keinem Gläubigen auferlegt, dass er sich zur leiblichen Aufnahme bekennen müsse. Aber auch wenn die Kirche nicht auf einem solchen (innerlichen oder äußerlichen) Bekenntnis besteht, kann man doch sagen, dass das orthodoxe Bewusstsein die Leugnung der Aufnahme Mariae in den Himmel nicht nur als verwerflich, sondern auch als Lästerung ansehen würde. Außerdem, wie kann man eine Tatsache leugnen, die historisch gar nicht beweisbar ist? Der Glaube an die Aufnahme ist nicht durch Dokumente belegt. Katholisches Denken, erleuchtet durch den Hl. Geist, wurde allmählich davon überzeugt, dass wenn „*der Lohn der Sünde der Tod ist*“ (Röm 6,23), Maria einen besonderen Sieg über den Tod errungen hat. In gleicher Weise wie Jesus (auch wenn man hier das richtige Augenmaß behalten muss), wurde auch sie in ihrem Leib verherrlicht. Diese Verherrlichung der allreinen und allheiligen Mutter Gottes in ihrer Seele und in ihrem Leibe – und nicht der eine oder andere materielle Symbolismus oder historische Gegebenheiten – sind Gegenstand des Festes vom 15. August.

Die Aufnahme ist das Fest nicht nur Marias, sondern der ganzen menschlichen Natur. Denn in Maria hat die menschliche Natur ihr Ziel erreicht. Eine Woche nach dem Beginn des Kirchenjahres feiern wir die Geburt der Heiligen Jungfrau. Zwei Wochen vor dem Ende des Kirchenjahres feiern wir den Tod und die Verherrlichung Marias. So ist der Kreis des Lebens der Maria verbunden mit dem Kreis des Lebens Jesu und ihm untergeordnet. Er bekundet das Schicksal und die Entwicklung einer menschlichen Natur, die Gott völlig treu war. Mit ihr wird die Menschheit emporgetragen und im Himmel empfangen. Maria waren Vorrechte geschenkt worden, die wir nicht haben können. Aber dieses Aufblühen der Gnade in ihrer Vollkommenheit, das wir so sehr an Maria bewundern, deutet uns an, wie die Entwicklung einer Seele aussehen könnte, die sich darum bemüht, die großen Gaben, die sie während des liturgischen Jahres – die Gabe von Weihnachten, die Gabe von Ostern und die Gabe von Pfingsten – empfängt, Frucht bringen zu lassen. 

A Monk of the Eastern Church, *The Year of Grace of the Lord, A Spiritual and Liturgical Commentary on the Calendar of the Orthodox Church*, Crestwood N.Y. 1992, p. 242ff.

## Der Hl. Johannes der Vorläufer und Täufer zum Fest am 29. August

**Z**weimal während des Sommers gedenken wir des Vorläufers, Johannes des Täufers. Wenn wir die beiden Gedächtnisse zu den ‚kleineren‘ Festen gerechnet haben, dann nicht weil wir die ‚größere‘ Bedeutung des Vorläufers verkennen: wir vergessen nicht, dass die Kirche ihn selbst über die Apostel stellt. Aber es scheint, dass das große Fest des Täufers das Fest der Theophanie ist: in den Augenblick, da Johannes Jesus tauft, erlebt er den Höhepunkt seines irdischen Lebens und seines Dienstes. Mehr noch, die Kirche weiht den Tag nach Theophanie (7. Januar) dem Gedächtnis des Vorläufers. Die beiden Feste im Sommer sind am 24. Juni, der Geburt des Täufers, und am 29. August, seinem Märtyrertod geweiht. Lesung (Röm 13,11-14,4) und Evangelium (Lk 1,1-15.57-58.76.80) erzeugen eine adventliche Atmosphäre: Das Evangelium beschreibt die Vision des Zacharias im Tempel und die Beschneidung des Johannes. Zacharias, der nicht geglaubt hatte, wurde zeitweise stumm. Ein Priester, der die göttliche Botschaft mit Unglauben oder gewisser Zurückhaltung empfängt kann nicht zu seinem Volk ‚sprechen‘ (im tiefsten Sinne des Wortes).

Die Bedeutung des Festes am 29. August wird ausgedrückt in den Worten, die zur Vesper gesungen werden: *„Enthauptest wurdest du wegen des Gesetzes des Herrn“*. Denn dieses Fest feiert nicht so sehr den Mann, der Jesus taufte und Buße predigte, als den, der das moralische Gesetz hochhielt und getötet wurde, weil dieses Gesetz verhasst war. Das Evangelium zur Liturgie (Mk 6,14-30) erzählt dieses Ereignis, in dem Schande mit Grausamkeit sich mischt. Die Tochter der Herodias verlangt, nachdem sie vor Herodes getanzt hatte, von diesem das Haupt des Johannes in einer Schale, denn Johannes hatte zu Herodes gesagt: *„Du hattest nicht das Recht, die Frau deines Bruders zur Frau zu nehmen.“* Diese Perikope beginnt mit den Worten: *„Andere sagten: Er ist Elija.“* Denn der Mut des Elija, der die Verbrechen von Ahab und Isebel anprangerte, lebte weiter in Johannes; und Jesus selbst vergleicht die beiden Propheten miteinander (Mt 17,12f.). Johannes vor Herodes bleibt ein Vorbild des Protests des Gewissens in Namen des ewigen Gesetzes gegen seine Missachtung durch die herrschende Klasse. Mehrmals hat die Geschichte gezeigt wie tief eine Kirche fallen kann, wenn ihre Führer sich dem Willen eines Tyrannen unterwerfen.

Ein paar Ebenen tiefer muss auch unser Gewissen uns manchmal zum Protest anregen gegen unsere unmittelbare Umgebung, gegen unsere Freunde, gegen unsere Familie, gegen eine Institution oder einen Vorgesetzten.

Bei der Liturgie lesen wir eine Perikope aus der Apostelgeschichte (Apg 13,25-33), die gewählt wurde, weil sich Paulus zu Beginn seiner Rede in der Synagoge von Antiochien in Pisidien auf Johannes den Täufer bezieht.

Um das Fest zu beschließen – das nur zwei Tage vor den Ende des Kirchenjahres liegt – besinnen wir uns darauf wie das Gedenken an den Vorläufer sich mehrere Male während des Jahres mit dem Kreis des Lebens Jesu mischt und wir können die Worte aus dem Kathisma des Orthros wiederholen, die eine passende Zusammenfassung der Rolle des Johannes sind: „Lasst im Lobpreis uns vereinen, ihr Gläubigen, dessen, der Vermittler war zwischen dem Gesetz und der Gnade“.



A Monk of the Eastern Church, The Year of Grace of the Lord, A Spiritual and Liturgical Commentary on the Calender of the Orthodox Church, Crestwood N.Y. 1992, p. 243f.



## Klimawandel - eine orthodoxe Sicht

von Dimitri Oikonomou zum Tag der Umwelt (1. Sept.)

**N**achdem in den Verhandlungen über das Kyoto-Protokoll auf der Konferenz der Signatarstaaten in Den Haag die Unvereinbarkeit der Positionen sichtbar geworden ist, ergibt sich für die Kirchen Europas die Aufgabe zu handeln, alle möglichen Ansatzpunkte wahrzunehmen und Schritte zur Reduktion der Emissionen in die Wege zu leiten. In enger Zusammenarbeit sollten christliche Kirchenleiter auf dem europäischen Kontinent – ja auf allen Kontinenten – Vorschläge ausarbeiten, wie engagierte Gemeindeglieder ihre Verantwortung zur Reduktion der Treibhausgase wahrnehmen und sich praktisch einsetzen können.

Was hat aber der Klimawandel mit Religion überhaupt zu tun? Die Antwort ist einfach: Wer Gott ehrt, weiß sich auch berufen, seine Schöpfung zu bewahren und wiederherzustellen. Meeresspiegel, Boden, Pflanzen, Tiere – alles Leben, nicht weniger als alles Leben, wird durch den Klimawandel in Mitleidenschaft gezogen. Als Christen, die auf dem reichen europäischen Kontinent leben, haben wir die Verpflichtung, uns um das Wohlergehen der gesamten Menschheit zu sorgen und unsere Aufmerksamkeit vor allem den verletzlichen Teilen zuzuwenden. Die Folgen des Klimawandels – die Verknappung der Wasser- und Nahrungsmittelreserven, zunehmende Hitzeperioden, die Zunahme tropischer Krankheiten – treffen alle Teile der Menschheit, in besonderem Masse aber die Bevölkerung der Entwicklungsländer. Die Heilige Schrift drängt alle Menschen guten Willens dazu, Gerechtigkeit zu üben gegenüber allen Teilen der Welt und gegenüber dem Ganzen der Schöpfung.

Nun sind es aber genau die 'christlichen' Industrienationen, die vier Fünftel der Treibhausgase in die Atmosphäre entlassen haben. Die Mehrzahl derjenigen, die darunter zu leiden haben, leben in den Entwicklungsländern. Gewiss, Gott ist gnädig und barmherzig, er schenkt uns aber zugleich auch Ge-

legenheiten, seine Gnadengaben umzusetzen. Eine solche Gelegenheit ist für die Nationen der ersten Welt ohne Zweifel die Ratifizierung und Ausführung des Kyoto-Protokolls. Die Umwelt als Ort des Lebens rein zu erhalten, ist eine Verpflichtung der Liebe gegenüber unseren Mitmenschen, insbesondere denen, die von der drohenden Zerstörung direkt betroffen sind; und es geht zugleich darum, die ererbten Werte an die in Zukunft kommenden Generationen weiterzugeben. Im Lichte der uns durch das Gebot der Liebe auferlegten Verantwortung wird die Erhaltung der Umwelt zu einer zentralen Aufgabe. Sie hat nichts mit heidnischer Naturverehrung zu tun, sondern ergibt sich aus der tiefen Achtung vor dem Schöpfer und der Liebe zum Nächsten.

### **Die Rolle der Kirche – Gottes Warnungen**

Was ist nun dabei die Rolle der Kirche? In erster Linie kann sie einen Beitrag leisten zu einem tieferen Verständnis der Rolle des Menschen in der Natur, sie kann zweitens eine intellektuelle Klärung der christlichen Anthropologie herbeiführen, sie kann drittens auf die enge und unauflösliche Verbindung zwischen Mensch und Natur hinweisen und schließlich ein prophetisches Zeugnis ablegen.

Und wie können die einzelnen Glieder dazu beitragen, dass eine gesunde Umwelt – in Übereinstimmung mit der kirchlichen Lehre – entsteht? Sie können dazu beitragen, indem sie den geistlichen Reichtum der Kirche im Blick auf die Erhaltung der Schöpfung zur Geltung zu bringen suchen. Sie können aber auch dadurch dazu beitragen, dass sie Kontexte schaffen, in denen dieser Reichtum Gestalt annehmen kann, etwa

- durch Erziehungsprogramme, die das ökologische Bewusstsein fördern;
- durch die Schaffung von Gelegenheiten zu gesellschaftlichem Handeln, die die Menschen in je ihrem Bereich wahrnehmen können;
- durch Seminare und Diskussionsgruppen auf der Gemeindeebene.

Der Missbrauch der technologischen Mittel, der zu den heutigen Wetteranomalien führt, stellt das Überleben in Frage – es geht um nicht weniger als eine Krise. Und wenn wir durch eine Zeit der Krise gehen oder uns dramatischer geschichtlicher Ereignisse erinnern, fragen wir uns oft: Wo ist Gott in all dem? Wir stehen heute vor den weitreichenden Konsequenzen, die die menschliche Aktivität über den Planeten Erde bringt. Oft steigt dabei die Frage auf, welchen Platz Gott in diesem Bilde einnimmt. Eine Antwort, die allerdings weder durch den Lauf der Geschichte noch durch die Aussagen der Schrift zu erhärten ist, geht davon aus, dass alle diese Veränderungen, die wir verursacht haben und verursachen, Teil von Gottes Plan sind. Eine andere Antwort sieht die Zerstörung nicht als gottgewollt an, sondern geht davon aus, dass Gott im entscheidenden Augenblick eingreifen wird.

Vater Alexander Men', ein hervorragender Priester der Russischen Orthodoxen Kirche, der 1990 ermordet wurde, gab eine andere Antwort. In seiner Auseinandersetzung mit den Abgründen des Nationalsozialismus und des Stalinismus erklärt er: Nein, Gott schaute nicht zu. Wo war er denn? Wo er zu allen Zeiten ist. Gott schaut nicht zu. Er warnt. Er sagt uns, mit welchen Folgen wir zu rechnen haben, wenn wir uns auf diese oder jene Weise verhalten.

Im Blick auf den Klimawandel lässt sich sagen, dass Gott uns in der Tat gewarnt hat. *'An dem Tage, an dem ihr von der Frucht des Baumes esst, werdet ihr gewiss sterben'* (Gen 2,17). Mit andern Worten, wenn ihr die Schöpfung zur Befriedigung eurer eigenen Interessen missbraucht, auf eine Weise, die nicht meiner Ordnung entspricht und die Beziehung zu mir nicht fördert, sondern im Gegenteil stört, wird – sagt Gott – das Ergebnis der Tod sein. Und jetzt sehen wir die Konsequenzen dieses Ungehorsams nicht allein in unserer eigenen Sterblichkeit, sondern im Sterben der Erde und der Geschöpfe, die sie bevölkern.

### **Theozentrisch – Kosmozentrisch**

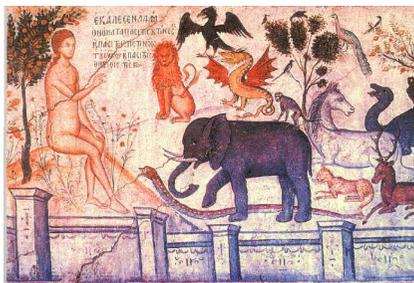
Was heißt das nun? Wenn wir mit der Schöpfung systematisch auf eine Weise umgehen, die Gottes Willen nicht entspricht, was ist dann die richtige Weise, mit ihr umzugehen? Wir erhalten darüber in der Heiligen Schrift keine expliziten Gebote. Um die Frage beantworten zu können, müssen wir darum noch weitere Fragen stellen: In welchem Verhältnis steht Gott zum Ganzen der materiellen Schöpfung? Worin besteht im Rahmen der Schöpfung die Stellung des Menschen? Welche Rolle spielt der Mensch in der Beziehung der Welt zu Gott? Und umgekehrt: welche Rolle spielt die Welt in der Beziehung des Menschen zu Gott?

Der Mensch wurde als theozentrisches Wesen erschaffen; er wurde aber zu einem kosmozentrischen Wesen. Manche mögen darin die richtige Entwicklung sehen, genau das, was für den Menschen erforderlich ist. Warum sind dann aber die Kirchenväter anderer Meinung? Weil nach ihrem Verständnis die Welt – das Ganze der Schöpfung – nicht dazu bestimmt ist, ein in sich geschlossenes System zu bilden. Der Mensch ist nicht dazu bestimmt, das Zentrum der Schöpfung zu sein, sondern eher die Vermittlungsstelle zu erfüllen zwischen dem Schöpfer und der Schöpfung – ein 'natürliches Band', wie Maximus der Bekenner sagt, 'das sie zusammenhält'. Der Mensch ist mit der natürlichen Kraft ausgestattet, zusammenzuführen, was voneinander geschieden war. Um dieser Funktion der Verbindung willen dient der Mensch als Brennpunkt. Er kann als Zentrum verstanden werden, aber als Zentrum, das einem Ziele dient, das jenseits seiner selbst liegt. Der Mensch ist berufen, alles in seiner eigenen Natur zu sammeln, so dass Gott alles in allem sein wird.

Es kann kaum genug betont werden, dass das christliche Verständnis des Menschen und der Welt ohne diesen Bezug zu Gott keinerlei Sinn ergibt und in keiner Weise angewendet werden kann. Kosmozentrität führt letztlich nicht zu einem tieferen Respekt vor dem Geschaffenen, sondern macht aus der Schöpfung einen Götzen; und das ist, um den Heiligen Symeon den Neuen Theologen zu zitieren, die tiefste Verschmutzung der Schöpfung. Und wenn der Mensch sich selbst zum Zentrum der Schöpfung erklärt, ohne den Bezug zu Gott ernst zu nehmen, macht er aus sich selbst einen Götzen – der tiefste Ausdruck unseres Gefallenseins, wie der Hl. Andreas von Kreta in seinem Großen Kanon bemerkt.

### Zusammenwirken der Elemente

Die Wiederherstellung der Schöpfung zu ihrer eigentlichen Ordnung bedeutet auch die Wiederherstellung der menschlichen Autorität über die Elemente. Wir können mit den Elementen nicht in eine direkte Kommunikation treten, so wie wir es bis zu einem gewissen Grade mit den Tieren können. So ist es diese Autorität über die Elemente, die uns zeigt, dass es im Leben der Heiligen nicht um natürliche Qualitäten geht, die von anderen Geschöpfen wahrgenommen werden können, sondern um eine Beziehung zu Gott, durch die die gesamte Ordnung der Schöpfung wiederhergestellt wird.



Eine Geschichte des Wüstenheiligen Kopres kann hier als Illustration dienen. Sie zeigt etwas vom Fortdauern des Gartens Eden vor dem Sündenfall. Abba Kopres belehrte einige frisch getaufte Bauern in seiner Nachbarschaft, dass selbst der Sand der Wüste ihnen Früchte bringen werde, wenn sie sich Gott im Glauben anvertrauten. So brachten sie denn jedes Jahr eine Schaufel Wüstensand zu ihm und baten ihn um seinen Segen. Ihre blühenden Felder wurden zu einem Gegenstand des Neides der Ägypter. Bei der Zusammenarbeit mit den Elementen geht es aber nicht nur um Landwirtschaft. Und es gibt Illustrationen dafür nicht nur im Ägypten des vierten Jahrhunderts.

Lassen Sie mich ein Beispiel aus einem andern Kontinent geben. Es betrifft Olga Michael, Frau eines Priesters in Alaska. Sie starb erst vor wenigen Jahren und steht im Rufe, zahlreiche Wunder bewirkt zu haben. Um die Geschichte zu verstehen, müssen wir uns die Härte der Winter in Alaska vor Augen halten. In der Nacht, in der Mutter Olga starb, blies ein starker und anhaltender Südwind und brachte den Schnee und das Eis in den Flüssen zum Schmelzen. Dies ermöglichte es den Nachbarn, mit Booten über den Fluss zu

setzen, was in normalen Wintern völlig ausgeschlossen ist. Der Tag der Beerdigung war frühlingshaft. Der Trauerzug wurde sogar von einem Schwarm Vögeln begleitet, obwohl die Vögel zu dieser Jahreszeit normalerweise längst im Süden weilen. Die Vögel kreisten über dem Sarg und begleiteten ihn zur Grabesstätte. Wegen des ungewöhnlichen Tauwetters konnte der gefrorene Boden leicht aufgebrochen werden. In der folgenden Nacht gefror die Erde von neuem, Eis überzog den Fluss und der Winter kehrte zurück. Vater Michael Oleksa, der uns diese Begebenheit berichtet, sagt dazu: „Der Kosmos ist nach wie vor am Werk und nimmt Teil an dem Gottesdienst, den ‘wirkliche Menschen’ Gott darbringen“.

Ich denke, dass dieser Ausdruck ‘wirkliche Menschen’ mit Absicht in einer doppelten Bedeutung gewählt wurde. Mutter Olgas Stamm sind die Yu’pik, d.h. wörtlich „Wirkliche Menschen“. Der Ausdruck verweist aber zugleich darauf, dass wir zu ‘Wirklichen Menschen’ werden, wenn wir zu der Gestalt des Menschensohnes heranwachsen.

Die zwischenmenschlichen und sozialen Konsequenzen, die mit der Eucharistie verbunden sind, gehören auch in diesen Zusammenhang. Sie führen zur ‘Entschmutzung’ der Erde, wie sie durch Christus vollbracht worden ist. Sie sind so etwas wie die Verlängerung dieser ‘Entschmutzung’ in die Realität der Gesellschaft. Die Liturgie zeigt uns auf alle Fälle dieses eine, dass nämlich Gerechtigkeit gegenüber unseren Mitmenschen und die Sorge für die materielle Welt zusammengehören und nicht voneinander getrennt werden können. Ich denke zum Beispiel an den Zusammenhang zwischen dem Fasten, dem Almosen und der Annullierung ungerechter Abmachungen, von der in der ersten Fastenwoche die Rede ist. Wir sollten auch nicht vergessen, dass am Fest der Theophanie, das den großen Segen über dem Wasser einschließt und so nachdrücklich die Heiligung der materiellen Welt zum Inhalt hat, ein prophetischer Aufruf zur Gerechtigkeit zur Verlesung kommt:

*„Waschet, reiniget euch! Tut hinweg eure bösen Taten, mir aus den Augen! Höret auf, Böses zu tun! Lernet Gutes tun! Trachtet nach Recht! Weiset in die Schranken den Gewalttätigen ...“* (Jes 1, 16-20). 

Entnommen aus den Materialien des Europäischen Christlichen Umweltnetzwerkes (European Christian Environmental Network / ECEN) der Konferenz Europäischer Kirchen; der Verfasser ist Professor in Oxford.

## Fest der Kreuzerhöhung am 14. September

**Vor Deinem Kreuze, Herr, fallen wir anbetend nieder,  
und Deine heilige Auferstehung preisen wir.**

**D**as Fest der Kreuzerhöhung gedenkt der Auffindung des Kreuzes Christi durch die Hl. Helena, der Mutter des Kaisers Konstantin im 4. Jahrhundert und, nachdem es von den Persern entführt worden war, seiner Wiedereroberung durch Kaiser Heraklios im 7. Jahrhundert, als es dann in der Auferstehungskirche in Jerusalem „erhöht“ wurde. Seit diesem Ereignis wird die „allgemeine Erhöhung“ des Kreuzes jährlich in allen Kirchen des christlichen Reiches gefeiert. Der Tag der Kreuzerhöhung wurde sozusagen zum Nationalfeiertag des Oströmischen Reiches. Das Kreuz, das offizielle Signum des Reiches, das an allen öffentlichen Gebäuden und Uniformen seinen Platz fand, wurde an diesem Tag durch die Bischöfe und Priester emporgehoben. Sie segneten mit dem Kreuz die vier Himmelsrichtungen, während die Gläubigen das „Kyrie eleison“ sangen. Dieses Ritual wird auch heute noch in den Kirchen nach der feierlichen Präsentation und Erhebung des Kreuzes am Ende der Vigil für diesen heiligen Tag und nach der Großen Doxologie des Orthros durchgeführt.

Der heilige Tag der Kreuzerhöhung hat, obwohl offensichtlich „politischen“ Ursprungs, immer noch große Bedeutung in der Kirche von heute. Er zeigt sich uns als ein Tag des strengen Fastens und Betens, als ein Tag, an dem wir uns daran erinnern, dass das Kreuz das einzige Zeichen ist, das unseres völligen Gehorsams würdig ist, und dass unsere Erlösung nicht durch irgendwelche irdischen „Siege“ kommt, sondern durch den einzig wahren und andauernden Sieg der Kreuzigung Christi und unsere Mit-Kreuzigung. Wenn wir das Kreuz erhöhen und uns vor ihm in Verehrung und Anbetung Gottes beugen, bekennen wir, dass wir zu einem Reich „nicht von dieser Welt“ gehören und dass wir, zusammen mit den Heiligen, wahre und dauernde Mitbürger sind der „Stadt Gottes“ (Eph 2,19; Hebr 11,10; Offb 21-22).

Die Ikone zeigt uns den Bischof von Jerusalem wie er vor der Auferstehungskirche steht und das heilige Kreuz zur Verehrung durch die Gläubigen zeigt. Das Kreuz wird aufgerichtet auf der „Schädelhöhe“ (Joh 19,17) oder Golgota, die für die Tradition den Mittelpunkt der Welt und die Grabstätte Adams symbolisiert. Das Kreuz ist sowohl Mittel als auch Zeichen durch das Christus, der Neue Adam, die Welt von der Dunkelheit des Todes befreit und ihr Verklärung gewährt. 

Holy Cross Orthodox Church, Antiochian Orthodox Christian Archdiocese

## Professor Nikolaou geht in Ruhestand

Professor Theodor Nikolaou, ein bekannter Ottobrunner Bürger, tritt nach 34 Jahren verdienstvoller wissenschaftlicher Tätigkeit an deutschen Universitäten in den Ruhestand. Der orthodoxe Theologe wurde kürzlich im Hauptgebäude der Münchner Universität festlich verabschiedet.



Das Thema der Abschiedsvorlesung lautete „Theologische Konstanten in der patristischen Tradition und die Einheit der Kirchen“. Dieses Thema ist gewissermaßen die Summe seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit. An der Universität München hat er seit 1984 den Lehrstuhl für Orthodoxe Theologie inne und leitet das entsprechende Institut. Als Vertreter der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland und des ökumenischen Patriarchats ist er Mitglied verschiedener ökumenischer Kommissionen und vieler wissenschaftlicher Gesellschaften im In- und Ausland.

1942 in Anawra/Magnesia in Griechenland geboren, studierte er mit einem Stipendium des ökumenischen Patriarchats in Chalki/ Konstantinopel. Es folgten Studien der Klassischen Philologie und Philosophie in Bonn und Thessaloniki. 1975 habilitierte sich Nikolaou in Bern für das Fach „Griechische Patristik und Byzantinische Geistesgeschichte“. Eine Gastprofessur an der Katholisch-Theologischen Fakultät Salzburg, zahlreiche wissenschaftliche Vorträge und die Teilnahme an vielen internationalen Kongressen, Symposien und ökumenischen Fachtagungen haben ihn weltweit bekannt gemacht.

Nikolaou hat mehr als 200 Abhandlungen in deutscher und griechischer Sprache verfasst. Das wissenschaftliche Werk des Gelehrten ist beeindruckend. Nikolaou ist vierfacher Doktor, zweimal davon ehrenhalber. Seit 1971 ist er mit der Oberstudienrätin (Unterrichtsfächer katholische Religion und Englisch) Helene Nikolaou, geborene Thiel, verheiratet. Seine Tochter Tanja ist Regierungsrätin im Justizministerium, sein Sohn Konstantin Arzt und wissenschaftlicher Assistent an der Universität München.

In Ottobrunn kennt man Professor Nikolaou als zweiten Vorsitzenden des Förderkreises „Otto-König-von-Griechenland-Museum“, wo seine intime Kenntnis von Griechenland sehr geschätzt ist. Eine seiner zahlreichen Schriften befasst sich speziell mit Bayerns Philhellenismus. Den vielen wissenschaftlichen Ehrungen und Preisen ließ Ottobrunn im Januar 2005 eine Urkunde für zehn Jahre verdienstvolle ehrenamtliche Tätigkeit im kulturellen Bereich folgen.

Beim Festakt in der Münchner Universität, zu dem 200 Gäste gekommen waren, überreichte Metropolit Augoustinos dem scheidenden Professor für seine vielfältigen Dienste das Goldene Kreuz erster Klasse des Ökumenischen Patriarchats.



Karl Rieck in der SZ vom 11. Juli 2005, LKS



## Prognosen für einen Klimawandel

### Der orthodoxe Theologe Theodor Nikolaou über eine Annäherung der Kirchen

**Für Johannes Paul II. ist die Reise nach Moskau ein unerfüllter Wunsch geblieben. Nach dem Wechsel auf dem Papststuhl aber bricht nun eine Tauwetterperiode an: Die Annäherung von römisch-katholischer und Orthodoxer Kirche scheint möglich. Theodor Nikolaou, scheidender Vorstand der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie der Universität München (LMU), sieht sogar die Chance, dass der Papst aus Bayern die Kirchen zusammenführt.**

*SZ: Was sagt ein Orthodoxer Theologe zu Papst Benedikt XVI?*

**Nikolaou:** Ich war, wie so viele, zunächst überrascht. Ich begrüße die Wahl nicht zuletzt vor dem Hintergrund, dass Joseph Ratzinger als Erzbischof von München und Freising maßgeblich daran beteiligt war, dass es die Orthodoxe Theologie an der LMU gibt.

*SZ: Ihren Lehrstuhl hat 1984, bei der Gründung des Instituts, die Katholische Fakultät zur Verfügung gestellt. War das ein Friedensangebot?*

**Nikolaou:** Damals hatte der offizielle orthodox-katholische Dialog gerade angefangen und natürlich war das eine bedeutsame Geste. Ratzinger kennt nicht nur die Theologiegeschichte sehr gut, er weiß auch, dass man ohne Zugeständnisse nicht zueinander finden wird. Natürlich muss man auch auf Seite der Orthodoxen maximalistische Forderungen zurückschrauben. Eine Übereinstimmung in allem – selbst in unwesentlichen Punkten – , wie manche Orthodoxe verlangen, verurteilte die Bemühungen um Kircheneinheit von vornherein zum Scheitern.



Patriarch Athenagoras und  
Papst Paul VI. 1964

*SZ: Das größte Hindernis ist der Primat des Papstes?*

**Nikolaou:** In der Tat ist dies ein Knackpunkt in den Beziehungen.

*SZ: Benedikt XVI. hat in seinem Wappen auf die Tiara verzichtet, das Symbol jener kirchlichen und weltlichen Vorrangstellung des Papstes.*

**Nikolaou:** Das ist ein sehr gutes Zeichen. Und die Ökumene lebt von Zeichen des Verzichtes und der Bereitschaft, auf den anderen einzugehen. Benedikts Vorgänger hat 2004 die Reliquien von zwei ehemaligen Erzbischöfen von Konstantinopel – Johannes Chrysostomos und Gregor dem Theologen – zurückgegeben.

*SZ: Warum war der Dialog dann zuletzt trotzdem so abgekühlt?*

**Nikolaou:** Weil es auch gegensätzliche Zeichen aus Rom gab. Als etwa 2001 in Russland die vier katholischen Administraturen zu Bistümern erhoben wurden, war kurz zuvor eine Delegation des Patriarchen von Moskau beim Papst gewesen. Da war man über die bevorstehende Entscheidung nicht informiert worden und fühlte sich brüskiert. Der schwerwiegendste Vorwurf der Orthodoxen an die katholische Kirche ist ja der, dass sie seit Jahrhunderten Proselytismus betreibt. Vor allem die Polen waren zu Beginn des 17. Jahrhunderts unter König Sigismund III. bei einem solchen Anwerben von orthodoxen Christen zum Teil unter Anwendung von Zwang sehr aktiv.

*SZ: Und das hat man dem polnischen Papst noch immer nachgetragen?*

**Nikolaou:** Die Geschichte schwingt da mit. Aber auch nach der Wende im Osten wurde der Vorwurf laut, dass die römisch-katholische Kirche Ansprüche auf orthodoxem Gebiet geltend macht. Und es gibt heute noch römisch-katholische Theologen, deren Modell der Einheit die Unterordnung der Orthodoxen unter den Papst ist.

*SZ: Man kann doch der katholischen Kirche keinen Vorwurf machen, wenn sie in Osteuropa sozial tätig ist und Menschen aus freiem Willen konvertieren?*

**Nikolaou:** Letzteres selbstverständlich nicht! Religiöse Freiheit jedoch, die – in Anführungszeichen – erkaufte wird, ist keine religiöse Freiheit. Es ist unannehmbar, wenn ich einen Christen zu einem angeblich besseren Christen machen will. Ich rate auch Katholiken, die zur Orthodoxie konvertieren wollen, sich das genau zu überlegen. Jeder sollte in seiner Gemeinschaft bleiben, von wo aus er der Ökumene besser dienen kann.

*SZ: Wird es mit Benedikt XVI. eine Annäherung geben?*

**Nikolaou:** Da bin ich mir sicher. Er kennt die Orthodoxe Kirche, schätzt sie, und er hat die Möglichkeit, große Schritte der Annäherung zu machen. Weil ihm der Ruf vorausseilt, er sei konservativ. Bei ihm wird keiner annehmen, dass er die katholische Kirche verrät oder billig hergibt. Im Zweiten Vatikanischen Konzil hatte die katholische Kirche die Bedeutung der Ortskirche und die Kollegialität der

Bischöfe wiederentdeckt. Johannes Paul II. hat diesen Prozess nicht gestärkt. Wenn nun aber Benedikt XVI. ihn weiterführen, die Synodalität der Kirche fördern und so seinen Machtanspruch zugunsten der Bischöfe und des Ökumenischen Konzils zurücknehmen würde, wäre das eine großartige Sache.

*SZ: Wie nahe sind sich die Kirchen in München?*

**Nikolaou:** Wir nutzen unsere Spielräume sogar sehr. An der Universität haben wir seit Jahren gemeinsame Lehrveranstaltungen und Oberseminare mit den Katholiken und den Protestanten. Inzwischen ist es für die Kirchen auch selbstverständlich, die Feste des anderen mitzufeiern. Wir stehen schließlich auf einer gemeinsamen Basis, unter dem Kreuz Christi.

*SZ: Was wird aus den Protestanten, wenn Katholiken und Orthodoxe sich annähern? Von der Frauenordination etwa sind die Orthodoxen weit entfernt.*

**Nikolaou:** In der alten ungeteilten Kirche gab es gerade in Bezug auf Frauen größere Freiheiten als heute. Junias im Römerbrief wird sogar als Apostel bezeichnet und die Mutter von Kaiser Konstantin dem Großen, Helena, galt als Apostelgleiche. Und es gab vor allem die Weihe von Diakoninnen. Diesen Schritt sollten Katholiken wie Orthodoxe heute auch machen. Die Wiedereinführung des Diakonats der Frau könnte sogar zu einer Entspannung in der Diskussion mit den Protestanten führen. Aber auch diese müssen sich fragen, welche Zugeständnisse sie machen können. Etwa, dass sie nicht nur die Heilige Schrift in den Vordergrund stellen, sondern auch die Tradition mehr berücksichtigen.



*SZ: Und die Katholiken hätten bei einer Annäherung kein Problem mit den verheirateten Pfarrern der Ostkirche?*

**Nikolaou:** Die Katholiken haben bereits verheiratete Priester, etwa die Unierten. Außerdem hat sich der Zölibat in der Westkirche erst Ende des 11. Jahrhunderts eingebürgert. Er gehört, denke ich, zu den Dingen, bei denen sich die römisch-katholische Kirche bewegen kann, ohne jeglichen Verlust. 

Interview: Monika Maier-Albang in der SZ v. 13. Juli 2005



Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie: Blockseminar zu Medien

## Berichte von Studenten zu aktuellen Themen

Journalismus macht Sinn! Mit dieser Einsicht haben zehn Studenten der orthodoxen Theologie an der LMU München ein Seminar unter der Leitung von Georgios Vlachonis im Sommersemester 2005 besucht. Das Thema lautete: „Einführung in die Recherche und journalistische Aufbereitung theologischer Themen“.

Wie im Seminar festgestellt wurde, zeichnet die Berichterstattung in der deutschen Presse überwiegend ein Bild zwischen Faszination und Befremdlichkeit. Faszination meist auf lokaler Ebene (z.B. Kirchenkonzerte, Ikonenausstellungen); Befremdlichkeit auf überregionaler Ebene (z.B. Ex-Jugoslawien, Anti-Ökumenismus, Skandale). Journalistisch interessierte Studenten sollten dafür sensibilisiert werden, die Wahrnehmung der Orthodoxie in der Öffentlichkeit zukünftig mitzuprägen. Dabei sollten Theologische Forschung und journalistische Praxis verbunden werden. So standen praktische Arbeiten wie das Verfassen von Übungsberichten zu den aktuellen Münchner Themen „Griechischer Musikverein“ und „Orthodoxe Theologie“ im Vordergrund.

Um dem Ziel einer Breitenwirkung Rechnung zu tragen, hat sich die Redaktion des Andreas-Boten entschlossen die folgenden drei Berichte (Stand: Juni 2005) als Beispiele für die journalistische Sparte „Berichte“ in diese Ausgabe aufzunehmen, zumal sie sich thematisch an Artikel im Andreas-Boten anlehnen.

Gedankt sei an dieser Stelle den beteiligten Studenten: Franziska Förster, Nino Sakvarelidze, Radmila Stefanova, Br. Philipp Beljaev, Br. Johannes Band..., Ananias Kyriossoglou, Nenad Savkovic und Ilie Ursa, die Berichte für das Seminar beigesteuert haben.

Wir wünschen den Studenten des Studiengangs Orthodoxe Theologie viel Erfolg!

Die Redaktion 

## LMU München: Zukunftskonzepte zwischen Ökonomie und Ökumene Bayerisches Wissenschaftsministerium gibt grünes Licht für Studium der Orthodoxen Theologie

Studenten und Dozenten an der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie der Ludwig-Maximilian-Universität (LMU) können aufatmen: Das Studium kann auch über das Wintersemester 2005/06 hinaus ohne Einschränkung aufgenommen werden. Das ursprüngliche Zukunftskonzept der LMU, den Studiengang aus Spargründen zu streichen, wurde berichtigt.

„Trotzdem bereitet uns die zukünftige Perspektive der Orthodoxen Theologie Sorgen, weil man nicht weiß, in welcher Form der Studiengang erhalten bleibt – zumal die Universitätsgremien auf eine eventuelle Kürzung weiter bestehen“, wie der Vorsitzende des Orthodoxen Studiengangs, Professor Dr. Konstantin Nikolakopoulos, befürchtet. Mit der Entscheidung des Kabinetts vom 2. Juni 2005 entgeht damit die einzige Lehrstätte an einer staatlichen Universität in Westeuropa dem Schicksal von 13 anderen Studiengängen der LMU, die fortan keine Studierenden mehr aufnehmen können.

Ausschlaggebend dabei: Empfehlungen der unabhängigen „Mittelstraß-Kommission“, die von Wissenschaftsminister Dr. Thomas Goppel zur Entwicklung des bayerischen Hochschulsystem eingesetzt wurde. Diese sprach sich letzten Mai für den Erhalt der Orthodoxen Theologie aus. Mit diesem Beschluss wurden die Strukturkonzepte der Hochschulen teilweise korrigiert, die seit Juli 2004 vorlagen. Ein Kriterium für die Vorbehalte der Hochschulleitung gegen die orthodoxe Lehranstalt waren bisher die niedrigen Studentenzahlen (etwa 60 im letzten Semester).



Dr. Th. Goppel

„Seit ihrer Gründung 1997 konnte sich die Ausbildungseinrichtung jedoch nie frei entfalten“, so Nikolakopoulos. Experimentierphasen mit Gastprofessuren und erschwerte Studienbedingungen verschreckten viele Studenten. So gab es zeitweise den Eindruck fehlender Rechtssicherheit, einen Abschluss zu bekommen. Zwar ist der Hochschulausschuss von den ursprünglichen Sparplänen abgerückt, den Studiengang zu schließen. Doch bei der Suche eines wettbewerbsfähigen Profils der Uni München sind ökonomisch weitsichtige Projekte gefragt.

Dazu werden Fächer und Fächergruppen unter dem Aspekt „Qualität und Internationalisierung“ gezielt gebündelt und vernetzt. Neue Elitestudiengänge, wie die im letzten Wintersemester eingerichteten „Osteuropa-Studien“, sollen die Uni München bayernweit und international erfolgreich positionieren.

„Es stellt sich jedoch die Frage, inwiefern ein Elitestudiengang Osteuropa-Studien sich mittelfristig profilieren kann, wenn gleichzeitig die Orthodoxe Theologie mittelfristig abgebaut werden sollte“, so Erzpriester Dr. Vladimir Ivanov, Professor für Praktische Theologie der orthodoxen Einrichtung. Die Tendenz in mehreren osteuropäischen Ländern sei eindeutig: Werte-Orientierung erfolge auf der Basis orthodoxer Tradition, die nicht nur das spirituelle und kulturelle, sondern eben auch das soziale, politische und ökonomische Umfeld berücksichtige. Gerade in Fragen der Ost- und Südosterweiterung der EU können religiöse und ökumenische Impulse dienlich sein, die aus den Erfahrungen der Orthodoxie schöpfen.

Zumindest unter den theologischen Fakultäten der LMU herrscht Einigkeit – seit Jahren wird eine enge Zusammenarbeit gepflegt. So bieten orthodoxe, evangelische und katholische Professoren gemeinsame Lehrveranstaltungen und Oberseminare an. Deutliches Zeichen dieser gemeinsamen Dialoge ist die Gründung des „Zentrums für ökumenische Forschung“ vor drei Jahren: Ein Beispiel für gelungene Integration, das alle drei christliche Konfessionen vernetzt und europaweit als Aushängeschild dienen kann, so der gemeinsame Tenor. In der orthodoxen Ausbildungsstätte unterrichten derzeit vier Professoren die Studenten, die aus neun vorwiegend ost- und südosteuropäischen Ländern kommen.

Ob Rumänen, Griechen, Bulgaren, Russen, Ukrainer, Weißrussen, Serben oder Georgier, aber auch Franzosen und Deutsche – in Münchens orthodoxer theologischer Ausbildungsstätte ist nationale Vielfalt unter einem Dach vereint. Die meisten Studenten sind in Deutschland geboren und aufgewachsen. Einige werden später als Priester oder Religionslehrer arbeiten. Allein in München leben etwa 50.000 orthodoxe Christen von etwa einer Million in ganz Deutschland. ☩

Mit der Entscheidung des Kabinetts am 2. Juni entgeht die einzige Lehrstätte an einer staatlichen Universität in Westeuropa dem Schicksal von 13 anderen

Studiengängen der LMU, die fortan keine Studierenden mehr aufnehmen können. Ausschlaggebend dabei: Empfehlungen der unabhängigen „Mittelstraß-Kommission“, die von Wissenschaftsminister Dr. Thomas Goppel zur

Entwicklung des bayerischen Hochschulsystem eingesetzt wurde. Diese sprach sich letzten Mai für den Erhalt der Orthodoxen Theologie aus. Mit diesem Beschluss wurden die Strukturkonzepte der Hochschulen teilweise korrigiert, die seit Juli 2004 vorlagen. **Infos unter:**

[http://studenten.verwaltung.uni-uenchen.de/aufhebung\\_studienplaetze.htm](http://studenten.verwaltung.uni-uenchen.de/aufhebung_studienplaetze.htm)

<http://www.orththeol.uni-muenchen.de> ☩

## Immigranten aus dem Osten verlieren ihre Muttersprache

### Orthodoxe wollen Liturgie auf Deutsch feiern

Über kurz oder lang verlieren Immigranten aus den orthodoxen Ländern des Ostens ihre Muttersprache, ohne die auch der Gottesdienst nicht mehr verständlich bleibt. Der ganze Reichtum der byzantinischen Liturgie harrt seiner Übertragung in die neue Sprache der Orthodoxen in Deutschland. Ein Projekt des Griechischen Musikverein München e.V. will nun Abhilfe leisten.

„Dabei stellen sich uns große Schwierigkeiten,“ so sagte vergangene Woche auf einer Pressekonferenz Paul Anagnostis, der Kirchenkantor einer griechischen Gemeinde in München. Er ist Mitinitiator und Vorsitzender eines Projektes zur Übersetzung und Neuvertonung der gottesdienstlichen Texte. Es müsste zunächst eine Fülle von Material von Philologen und Theologen bearbeitet werden, dann stellten sich noch zahlreiche Probleme bei der Vertonung ein. Dabei hätten die Orthodoxen bisher keine einheitliche Strategie verfolgt.

Anagnostis selbst beschäftigt sich schon seit Jahren mit der Übertragung der alten byzantinischen Melodien ins Deutsche. Doch stößt er oft bei seinen griechischen Landsleuten auf Widerstand. Das byzantinische Griechisch (bzw. das Kirchenslawisch in der Slawischen Tradition) der Liturgie gilt vielen als unersetzliches „Original“. Für ihn dagegen sei jede Sprache für die byzantinische Musik geeignet. Aber auch er weiß, dass es eine schwierige Sache ist, eine Sprache mit Musik zu Leben zu erwecken. „Fast jeden Text gibt es zwar irgendwo übersetzt aber meist ohne jede Phantasie und poetisches Gefühl“, beklagt der HNO-Arzt. Dabei sei die Gestaltung der Liturgie für Orthodoxe besonders wichtig. Die griechisch orthodoxe Diözese betreut bereits vier rein deutschsprachige Gemeinden in der Bundesrepublik. Bei der russischen Diözese sieht es ähnlich aus. Der Gottesdienst ist dabei meist noch in der Experimentierphase, denn die Texte müssen von überallher zusammengesucht werden, die Musik ist notwendigerweise schlicht gehalten. Es muss sich schließlich noch zeigen, ob das komplizierte byzantinische Musiksystem eine Chance gegen die eher westlich geprägte russische Musik hat. Für Dr. Anagnostis schafft es aber gerade die alte Psaltike (Gesangsmusik) wie kaum eine Andere, das Seelenleben der Menschen authentisch auszudrücken, um es mit Gott in Dialog treten zu lassen. Der Münchner Kantoren-Chor unter seiner Leitung und der 2003 neu gegründete Griechische Musik-Verein e.V. versuche dieses durch ihre zahlreichen Konzerte den Menschen zu zeigen. „Wir tun,“ sagte er, „der Geist lässt gedeihen.“



## Griechischer Musikverein München: Projekt ‚Orthodoxe Zukunftsmusik‘

### Deutsch wird zur Muttersprache der Orthodoxen

ott preisen mit byzantinischem Gesang – auch auf Deutsch.“ So heißt das Ziel von Paul Anagnostis, Kirchenkantor und Chorleiter des Griechischen Musikvereins München. Anfang Juni sprach der HNO-Arzt über das Musikprojekt vor Studenten der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie.

„Zielgruppe des Projekts sind Menschen der Kirche, die der Theologe Anastasios Kallis „Westliche Orthodoxie östlicher Prägung“ nennt, so der Referent. Die Orthodoxie sei schon lange keine ferne Ostkirche mehr. Seit 200 Jahren ist orthodoxer Gottesdienst auch in Deutschland bekannt. Neben dem bekannteren mehrstimmigen Gesang der Russen, gibt es den älteren einstimmigen byzantinischen Gesang der Griechen. Beide Traditionen sind historisch verwurzelt in den Diözesen verwurzelt und beliebt. Doch ergebe sich eine pastorale Aufgabe, die Liturgie auch auf Deutsch zu feiern. Denn viele Gläubige sind hierzulande geboren und aufgewachsen, sprechen die Sprache ihrer Großeltern nicht mehr. Abgesehen davon sind Griechisch und Kirchenslawisch sogar oft in den orthodoxen Heimatländern schwer verständlich. Genau hier stellt sich der Musikverein der Herausforderung: die überlieferte Einstimmigkeit und Melodieführung byzantinischer Musik auf Deutsch zu bewahren.



Kantorenchor des Griechischen Musikvereins München

Überraschend ist jedoch, dass auch orthodoxe Deutsche den Gottesdienst auf Griechisch oder Kirchenslawisch bevorzugen, obwohl es in der selben Kirche auch deutschsprachigen Gottesdienst gibt: Beispielsweise in der St. Andreas-Gemeinde in der Salvatorkirche zu München mit ihrem mehrstimmigen Gesang. Der Grund liegt mitun-

ter in dem byzantinischen Gesang, der für viele erst spirituelles Gebet, Demut und Lobpreis erfahrbar macht. Gerade hier setzt das Projekt Byzantinische Hymnen-Übersetzung und Notentranskription an.

„Es gibt viele Anfragen zu bereits vertonten Hymnen in Deutsch“, bemerkt Anagnostis, „vor allem nach Konzerten unseres byzantinischen Kantorenchores – nicht nur von Orthodoxer Seite, sondern gerade auch von Musikfreunden im allgemeinen“.

In den letzten Jahren gab es Versuche, einzelne Passagen für den Gottesdienst zu vertonen. „Dabei muss zunächst bedacht werden, welches Notationssystem gewählt wird: Ein genuin byzantinisches oder ein westliches Notensystem“, so der Chorleiter. Den überlieferten Melodien versuche man möglichst treu zu bleiben, auch wenn dies nicht immer möglich sein kann. „Die Schwierigkeit ist, dass dafür neue Übersetzungen notwendig sind, um die urtümliche Melodie zu bewahren ohne die deutsche Sprache zu entstellen“.

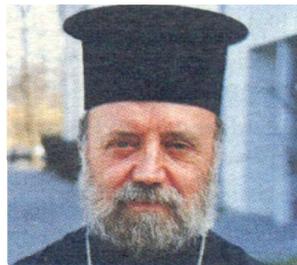
Neben Musikern und Philologen, die sich in beiden Traditionen auskennen, sind hier besonders Theologen gefragt, um eine inhaltlich und poetisch einwandfreie Arbeit zu leisten. Gerade München bietet sich für diese Aufgabe an. Nicht zufällig wurde der Musikverein vor zwei Jahren in München gegründet. So setzt sich der byzantinische Vereinschor aus Professoren, Studenten und verschiedenen Kirchenkantoren, auch der St. Andreasgemeinde, zusammen. Im letzten Dezember, zum Patronatsfest des Hl. Andreas, konnte die Liturgie erstmals auf Deutsch gesungen werden. Eine weitere findet voraussichtlich am 17. Dezember 2005 in der Salvatorkirche statt.

„Auf welcher Sprache oder Musik Gott auch gepriesen wird“, so der Projektleiter, „wichtig ist eine Welt von Gott und für Gott, angefüllt mit Geist, verdichtet, gedichtet und vertont“.

Beispiel für byzantinische Neumen

## Fenster zur himmlischen Wirklichkeit Erzpriester Apostolos Malamoussis über die Bedeutung von Ikonen im orthodoxen Glauben

**Apostolos Malamoussis (58) ist Erzpriester der griechisch-orthodoxen Gemeinde in München. Kirche und Kulturzentrum der griechisch-orthodoxen Metropole (Ungererstraße 131) sind reich an Ikonen.**



**MK:** Ihre Kirche ist voll von wunderbaren Ikonen. Welche Bedeutung haben sie im orthodoxen Glauben?

**Malamoussis:** »Ikone« ist abgeleitet vom griechischen »eikon«, was »Bild« bedeutet. Eine Ikone ist aber vielmehr als das: Durch ihr Betrachten erfährt man die Gegenwart Gottes ebenso, wie durch das Lesen des Evangeliums. Die Ikone stellt eine Verbindung zwischen dem Betrachter und dem Dargestellten her, indirekt zwischen Gott und dem Menschen.

**MK:** Warum spricht die Orthodoxie im Zusammenhang mit Ikonen nicht von Kunst?

**Malamoussis:** Ikonen haben in unserem Glauben dogmatischen Charakter. Sie lehren uns die Wahrheit, die Glaubenswahrheit. Deshalb sind sie für uns Gläubige keine Kunst, sondern Kultusgegenstände oder auch religiöses Handwerk. Ein Ikonenmaler ist demnach auch kein Künstler, sondern ein Handwerker. **MK:** Warum ist es nur speziellen »Ikonenschreibern« vorbehalten, Ikonen zu fertigen?

**Malamoussis:** Die Technik der jahrhundertealten Ikonengestaltung muss lange erlernt werden. Meist wird das Handwerk von einer zur anderen Generation einer Handwerkerfamilie weitergegeben. Der Ikonenschreiber selbst ist geweiht, und nach der Fertigstellung werden auch die Ikonen geweiht, um im Gottesdienst eingesetzt werden zu können.

**MK:** Die Motive und auch die Farben, vor allem Blau, Rot und Gold, sind größtenteils fest vorgegeben. Warum gibt es keine Neuerungen in der Gestaltung?

**Malamoussis:** Die traditionellen Jesusbilder sind die vollkommensten Darstellungen dessen, was das Evangelium über Christus aussagt. Deshalb gibt es keine neueren Motive. Wir ändern ja schließlich auch nicht einfach die Heilige Schrift.

Interview: Diana Steinbauer; Münchner Kirchenzeitung, Nr. 23 v. 5.Juni2005

## Der Beitrag der Orthodoxie für Europa<sup>1</sup>

Prof. Dr. Dr. Grigorios Larentzakis

**M**ehrfach freue ich mich, bei dieser besonderen Gelegenheit hier in Bonn dabei zu sein und beim Empfang anlässlich des Namenstags Seiner Heiligkeit des Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel Bartholomaios I. mitwirken zu dürfen. Herzlichen Dank dafür.

Der Anlass selbst ist für mich ehrenvoll. Die Distanz beeinträchtigt die lebendige Gemeinschaft mit unserem Ökumenischen Patriarchen nicht, auch die Distanz zwischen Bonn und Konstantinopel nicht. Deshalb ist es wichtig, die vorhandene Gemeinschaft zu stärken und andere mitfreuen zu lassen.

Das Thema Europa und für Europa ist existenziell sehr wichtig. Es verpflichtet uns aus voller Überzeugung, die Orthodoxe Kirche insgesamt, aber auch mich persönlich! Und wenn wir wissen, dass unser Ökumenischer Patriarch Bartholomaios I. u. a. auch ein überzeugter Europäer ist und den europäischen Geist intensiv fördert, dann ist eine solcher Anlass heute und hier ein zusätzlicher Ansporn und eine Herausforderung, sich diesem gesamteuropäischen Anliegen noch stärker zu widmen.

Gerade in unserer Zeit, und ich meine konkreter in unseren Tagen, in denen eine europäische Skepsis sehr markant, unüberhörbar und unübersehbar sich breit macht, zeigt sich die unabdingbare Notwendigkeit für eine Zusammenarbeit aller Kräfte unseres Kontinents, um uns gemeinsam aus der Sackgasse des Gewordenen herauszuführen und mögliche hoffnungsvolle Perspektiven für die Menschen auch gemeinsam zu suchen und vielleicht auch zu finden. Die Zeit drängt! Deshalb können wir uns nicht, ja dürfen wir uns nicht den Luxus der Überbetonung unserer Autarkie und der Ausgrenzungen leisten. Aus diesem Grunde hat der möglichst breit angelegte europäische Dialog eine unerlässliche Bedeutung. Einen solchen Dialog bietet die Gesamthodoxie an, oder vielmehr, einen solchen Dialog hat sie vielfältig initiiert und nach wie vor intensiv und unermüdlich praktiziert.

Mit diesem Geist und mit dieser Überzeugung, die die orthodoxe Haltung markiert, möchte ich einige Bemerkungen machen, die auf einen möglichen Beitrag der Orthodoxen Kirche hinweisen können.

---

<sup>1</sup> Referat gehalten am 13. Juni 2005 in Bonn anlässlich des Empfangs in der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland und Exarchat von Zentraleuropa für den Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I.

1. Was ist Europa? Auf diese vielfältige Frage muss zunächst gesagt werden: Europa ist das Gebiet „zwischen Atlantik und Ural, zwischen Nordkap und Mittelmeer“.

Das ist die Definition auch in der *Charta Oecumenica*.<sup>2</sup> Sowohl bei der Erstellung, als auch bei der Unterzeichnung dieser *Charta Oecumenica* waren alle Kirchen Europas beteiligt, d. h. alle Mitgliedskirchen der *Konferenz Europäischer Kirchen*, in der die meisten europäischen Orthodoxen Kirchen, allen voran das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel, Mitglieder sind, wie auch die Römisch-Katholische Kirche Europas durch den *Rat der Bischofskonferenzen Europas*. Diese *Charta Oecumenica* wurde im Jahre 2001 in Straßburg unterzeichnet und veröffentlicht und in Berlin von allen christlichen Kirchen anlässlich des Ökumenischen Kirchentages angenommen und unterzeichnet. Diese Definition der *Charta Oecumenica* darf also nicht durch unterschiedliche Interpretationen aus verschiedenen Interessens-Perspektiven relativiert oder beeinträchtigt werden.

Europa ist sicherlich auch ein kultureller Begriff, aber eine Realität als Gemeinschaft von Menschen, Völkern und Staaten innerhalb eines konkreten geographischen Raumes. Deshalb ist Europa politisch, kulturell und geographisch weder zentral- noch westeuropäisch. Religiös-christlich ist Europa weder katholisch oder evangelisch, auch nicht nur katholisch und evangelisch, sondern gesamtchristlich, also auch orthodox und zwar aus der konkreten Realität, nur *ökumenisch* zu verstehen. Für dieses vielfältige Europa stehen die Städte Rom, Athen, Jerusalem, „Neues Rom“ - Konstantinopel und Wittenberg. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass auch andere Religionen in diesem Europa ihren legitimen Platz haben.



All das muss für die verschiedenen Bewertungen sowohl der Geschichte Europas, als auch ihrer Gegenwart, wie auch für ihre zukünftige Gestaltung stärker berücksichtigt werden. Sonst haben wir einseitige Fehleinschätzungen und Fehlentwicklungen. D. h.

2. Europa ist mehr als nur die „Europäische Union“!

<sup>2</sup> Die *Charta Oecumenica* der Konferenz Europäischer Kirchen und des Rates der (römisch-katholischen) Bischofskonferenzen Europas wurde am 22. April 2001 in Straßburg verabschiedet und an die Kirchen Europas zur Annahme und zur Umsetzung geschickt.

Und wenn die EU in Richtung Süd-Südosten erweitert wird, was notwendig und sinnvoll ist<sup>3</sup>, wandern doch nicht die *Grenzen Europas* Richtung Osten!

Noch etwas: Allein die Mitgliedschaft in der EU bestimmt nicht die Qualität der Völker Europas, genauso wenig mindert die Nicht-Mitgliedschaft ihre Qualität. Unser Blickwinkel muss noch erweitert werden, damit wir nicht nur einen Teil Europas sehen<sup>4</sup>, sondern das ganze Europa und zwar in seiner integrierenden Bereicherung, in Souveränität und Integrität ohne von anderen Mächten einseitig abhängig zu bleiben<sup>5</sup>. Das sind also alle Völker und alle Menschen Europas in einer qualitativen Gleichwertigkeit.

3. In diesem Sinne bekundet die Orthodoxie, wie die Frühkirche, dass, weil alle Menschen als Abbild Gottes geschaffen wurden, sie gleichwertig sind. Mit diesem Gemeinschaftsprinzip aus unserem christlichen trinitarischen Gottesbild<sup>6</sup>, das auch gemäß Joh 17,21-22 unser Vorbild sein muss, hängen sehr

---

<sup>3</sup> Die Einigung Europas. Die Rede Seiner Allheiligkeit des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. im Plenum des Europäischen Parlaments (Straßburg, 19. April 1994), Deutsch u. a. in: *Orthodoxes Forum* 8(1994)243.

<sup>4</sup> Vgl. *Papandreou Damaskinos früher Metr. der Schweiz*, Die Orthodoxie und der Aufbau des vereinten Europas, in: *Orthodoxes Forum* 10(1996)74f: „Es versteht sich folglich von selbst, dass der heutige internationale Dialog zwischen Ost und West und zwischen Nord und Süd, welcher geführt wird, um die vielfältige Krise der Werte zu überwinden, Gefahr läuft, erfolglos zu bleiben, da er von der Partikularität der einzelnen Systeme nicht zur Universalität der Werte der europäischen Kultur gelangen kann, welche als höchstes Wertkriterium die Heiligkeit und die unvergleichliche Würde der menschlichen Person besitzt. Die Zerstörung und Herabsetzung des Menschen seitens der ideologischen Systeme stellt auch einen Niedergang der Systeme selbst dar, während die Wiedergewinnung der universellen Werte der europäischen Zivilisation eine Annäherung der Systeme impliziert, da ihr Inhalt wieder mit der Idee des universellen Menschen verbunden wird; denn letztendlich ist ‚der Mensch das Maß aller Dinge‘“. Es ist erfreulich, dass die frühere Rektorin von der TU Ilmenau Dagmar Schipanski solche Prinzipien auch für das vereinte Deutschland von der jungen Generation erwartet: „Sie soll sich der Freiheit und Menschenwürde als oberstes Prinzip in einem Rechtsstaat bewusst sein.“ (Nicht jammern, sondern lieber streiten. Zivilcourage oder Egoismus? Ost und West müssen gemeinsame Grundwerte finden. In: „Die Zeit“, 21. Oktober 1999, *Länderspiegel*, S. 23.

<sup>5</sup> Vgl. *R.v. Weizsäcker*, Europa muss erwachsen werden. In: „Die Zeit“, 21. Oktober 1999, S. 2.

<sup>6</sup> *Gregor von Nazianz*, Orat. 31,14, PG 36, 149, deutsch: Gregor von Nazianz. Die fünf theologischen Reden, Text mit Übersetzung mit Einleitung und Kommentar, *J. Barbel*, Düsseldorf 1963, 245: „Wenn wir auch an drei glauben, so werden die doch auf einen zurückgeführt, die aus ihm ihren Ursprung haben. Denn das eine ist nicht mehr, das andere weniger Gott, das eine ist nicht früher, das andere später. Auch besteht kein Unterschied im Wollen, keine Teilung in der Macht, und es ist überhaupt nichts vorhanden, was einer

viele Fragen der Identität der Menschen, ihrer *Würde* und ihrer Existenzweise *in der gesellschaftlichen Ordnung* zusammen. Aus dieser Erkenntnis heraus zitierte der bekannte evangelische Theologe J. Moltmann einen orthodoxen Theologen und meinte: „Die heilige Trinität ist unser Sozialprogramm.“<sup>7</sup>

Dieses Prinzip der Gleichwertigkeit oder Gleichheit<sup>8</sup>, das die Orthodoxe Kirche bis heute hoch hält, müssen wir in Erinnerung behalten, d.h. als Grundlage für alle unsere Handlungen, die unsere Mitmenschen betreffen, nehmen.

Dieses Gemeinschaftsprinzip überwindet alle Grenzen der Autonomisierung, Individualisierung und Isolierung des Menschen<sup>9</sup>. In einem gesamtorthodoxen Dokument wird betont: „Die Orthodoxie bekennt, dass jeder Mensch – unabhängig von Farbe, Religion, Rasse, Nationalität und Sprache – das Bild Gottes in sich trägt und unser Bruder oder unsere Schwester ist und gleichberechtigtes Glied der menschlichen Familie.“<sup>10</sup>

Konsequenterweise kann von der Schöpfungstheologie her durch nichts die überhebliche Behauptung gerechtfertigt werden, dass manche Menschen oder manche Völker oder Nationen qualitativ besser seien als andere, oder dass manche Menschen oder Völker qualitativ minderwertiger seien als andere; – auch in Europa und anderswo. Und der hl. Paulus sagte in Athen, dass Gott alle Nationen, alle Ethnien, aus einem Blut<sup>11</sup> geschaffen hat, damit sie die ganze Erde bewohnen (Apg. 17, 26).

4. Aufgrund der orthodoxen Anthropologie, die eigentlich die christliche Anthropologie ist, muss demnach jede verabsolutierende, anthropo-

---

Trennung ähnlich wäre, sondern, wenn man es knapp sagen will, so ist ungeteilt in den Verschiedenen die Gottheit“.

<sup>7</sup> Jürgen Moltmann, Die versöhnende Kraft der Dreieinigkeit im Leben der Kirche und der Gesellschaft, in: Ökumenisches Forum 6(1983)55. Siehe auch das Studienheft No. 15 der KEK, Genf 1983.

<sup>8</sup> Alle Menschen sind «ομοούσιον», wesensgleich, wie der hl. Athanasius betont. *Athanasius*, Ad Serapionem, II, 3, PG 26, 612B.

<sup>9</sup> Vgl. G. Larentzakis. Trinitarisches Kirchenverständnis, in: Trinität Aktuelle Perspektiven der Theologie, hg. v. W. Breuning, Freiburg-Basel-Wien 1984, 91f. *Derselbe*, Die Teilnahme am trinitarischen Leben. Die Bedeutung der Pneumatologie für die Ökumene heute. In: Der Heilige Geist: Ökumenische und reformatorische Untersuchungen, Veröffentlichungen der Luther-Akademie Ratzeburg Bd. 25, hg. v. Joachim Heubach, Erlangen 1996, 225f.

<sup>10</sup> „Der Beitrag der Orthodoxen Kirche zur Verwirklichung des Friedens, der Gerechtigkeit, der Freiheit, der Brüderlichkeit und der Liebe zwischen den Völkern sowie zur Beseitigung der Rassen- und anderen Diskriminierungen“, in *Una Sancta* 42(1987)21. Dieses Dokument wurde in Chambésy bei der III. Präkonziliaren Panorthodoxen Konferenz als Konzilsentwurf für das nächste Panorthodoxe Konzil verabschiedet.

<sup>11</sup> Manche Ausgaben bzw. Übersetzungen sagen hier statt aus einem Blut, „aus einem Menschen“.

zentrische Autonomie, jede Diskriminierung und jeder Nationalismus abgelehnt und verurteilt werden.

Wir leben in einer Zeit der rasanten Entwicklungen in Technik und Wissenschaft, die kaum überschaubar sind. Gerade in diesem Prozeß meint man autonom zu sein, wie auch, dass alles erlaubt sei, was machbar ist. Ist der Mensch wirklich so autonom? Ist alles erlaubt? Auch das Klonen von Menschen? Ist es gleichgültig für den Menschen, wo, wann, vor allem wie er „produziert“ wird? Hat der Mensch wirklich seinen Schöpfer überholt oder sogar ersetzt?

Gerade wegen aller dieser Fragen ist die Schaffung einer gemeinsamen vertrauensvollen Basis für eine intensive und effektive Zusammenarbeit der zuständigen und kompetenten Verantwortungsträger wichtig und unabdingbar. Auch die Intensivierung der Zusammenarbeit und des Dialogs mit den christlichen Kirchen, wie es in der vorgesehenen neuen Verfassung Europas steht, ist tatsächlich unerlässlich und ernst zu nehmen. Ein transparenter Dialog auf der Basis der Gleichwertigkeit der Würde aller Menschen, der breit und öffentlich geführt wird, damit die Menschen es auch erfahren, ist lebensnotwendig, um dann auch gemeinsam die Prioritäten für das menschliche Leben festzustellen. Dies schafft eine breite Bewusstmachung des großen Interesses für die Menschen, eine Vertrauensbasis, eine wichtige Voraussetzung für den Rezeptionsprozess.

Mit der christlichen Anthropologie, mit dem christlichen Menschenbild kann auch jede Diskriminierung, wie auch jeder ausgrenzende Nationalismus und Rassismus entschieden bekämpft und verurteilt werden. Der Nationalismus, Rassismus-Phyletismus wurde von der Gesamthodoxie in einer Synode in Konstantinopel im Jahre 1872 als Häresie verurteilt. Dies ist für das Zusammenwachsen der vielen Völker Europas heute und morgen sehr wichtig. Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I., hat sich in seiner Rede im Europaparlament in Straßburg am 19. April 1994 bezüglich des neuen Europa zu diesen Prinzipien bekannt<sup>12</sup>. Auch alle Oberhäupter der Gesamthodoxie, Pa-

---

<sup>12</sup> „Das Ökumenische Patriarchat und die Orthodoxe Kirche überhaupt respektieren die nationalen Traditionen und Empfindungen der Völker. Wir verurteilen aber in schärfster Weise jede Art des Fanatismus, des Gesetzesbruchs und der Gewaltanwendung, von wem auch immer sie begangen werden. Wir werden weiterhin unerbittlich auf der Notwendigkeit des freien und friedlichen Umgangs der Menschen untereinander, des gegenseitigen Respekts und des friedlichen Zusammenlebens der Völker beharren.“ Die Einigung Europas. Die Rede Seiner Allheiligkeit des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. im Plenum des Europäischen Parlaments (Straßburg, 19. April 1994). Deutsch u. a. in: Orthodoxes Forum 8(1994)239f.

triarchen und Erzbischöfe, sagten bei ihrem Gipfeltreffen auf der Insel Patmos am 26. September 1995 in ihrer Botschaft unmissverständlich das Gleiche<sup>13</sup>.

5. Das föderative Prinzip der Struktur der vielen selbstständigen Orthodoxen Kirchen in der Gemeinschaft der Gesamtorthodoxie ist sehr wichtig.

Die Orthodoxie ist strukturiert als Einheit in der Vielfalt, d. h. als eine Gemeinschaft vieler selbstständiger Kirchen, die im Wesentlichen denselben Glauben haben, aber „föderalistisch“, nicht zentralistisch verwaltet wird: *Communio Ecclesiarum*. Der *Erste* in der Orthodoxie, der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, ist *primus inter pares* mit gesamtorthodoxen Aufgaben, Diensten und Verpflichtungen. Die gemeinsamen Probleme werden konziliar und synodal mit demokratischen Prinzipien, auch in den schwierigsten Krisen ihres Lebens behandelt, wie es vor kurzem geschehen ist<sup>14</sup>.

Ein solches Prinzip der Einheit Europas in der Respektierung der Vielfalt der autonomen Bereiche der Völker und der Staaten könnte zur Überwindung von vielen latenten oder manifesten Ängsten der Bürger Europas sehr hilfreich sein.

6. Die Orthodoxe Kirche fördert die ökumenische Zusammenarbeit der christlichen Kirchen auch in Europa sehr intensiv. Die Stimme der Orthodoxen Kirchen in der Konferenz Europäischer Kirchen ist sehr wahrnehmbar.

Die Orthodoxe Kirche betrachtet die Zusammenarbeit aller Kirchen in der Ökumene als notwendig, auch für die friedliche Koexistenz der Völker Europas. Die Orthodoxen Kirchen in Deutschland sind ein beredtes Beispiel dieser Haltung. Dieses alte Anliegen verfolgt und praktiziert die Orthodoxe Kirche, allen voran das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel offiziell seit 1902, bzw. 1920 durch Synodalenzykliken. Die beiden Lungenflügel Europas, des Ostens und des Westens, müssen harmonisch zusammen zu atmen beginnen wie der verstorbene Papst Johannes Paul II. immer wieder betonte. Diese intensive Zusammenarbeit stellt ein Grundanliegen auch des neuen Papstes Benedikt XVI. dar. Unsere Hoffnungen sind groß und berechtigt<sup>15</sup>.

---

<sup>13</sup> „Wir verurteilen jeden nationalistischen Fanatismus, der zur Spaltung und zum Hass zwischen den Menschen, zur Verfälschung oder zur Vernichtung der kulturellen und religiösen Besonderheiten anderer Völker der Erde und zur Verletzung des heiligen Rechts auf Freiheit und Würde der menschlichen Person und der überall existierenden Minderheiten führen kann.“ Der Text deutsch: Botschaft der Vorsteher der Orthodoxen Kirchen (Patmos, 26. September 1995), in: *Orthodoxes Forum* 10(1996)100.

<sup>14</sup> Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios hat am 24. Mai 2005 eine gesamtorthodoxe Synode aller Oberhäupter der Gesamtorthodoxie nach Konstantinopel einberufen, die die Krise des Patriarchates von Jerusalem behandelt hat. Der Patriarch von Jerusalem wurde auf Beschluss der Synode seines Amtes enthoben.

<sup>15</sup> Vgl. *Grigorios Larentzakis*, Zukunftweisende Ökumene. Der neue Papst Benedikt XVI. und orthodoxe Hoffnungen, in: *KNA-ÖKI* 17 (26. April 2005) 8f.

Die Gesamthodoxie arbeitet auf Europaebene mit großer Intensität und von Anfang an auch bei der *Konferenz Europäischer Kirchen* mit, an der ca. 130 europäische Kirchen offiziell beteiligt sind. Mein Wunsch zum christlichen Europa wäre: *Eine Konferenz Europäischer Kirchen* mit allen christlichen Kirchen, auch mit der Römisch-Katholischen Kirche in Europa. Das ist der offizielle Vorschlag des Ökumenischen Patriarchates von Konstantinopel seit 1979!!

Wir haben keine Alternative.

Die erwähnte „Charta Oecumenica“ ist das erste gemeinsame Dokument aller christlichen Kirchen Europas mit „Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa“. Daher ist auch dieses Dokument für die Zukunft Europas, die in einem Kapitel eigens behandelt wird, sehr wichtig<sup>16</sup>.

7. Die Orthodoxe Kirche pflegt auch den interreligiösen Dialog sowohl mit dem Judentum als auch mit dem Islam.

Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios hat viele Initiativen ergriffen. Die „Bosporus-Deklaration“, die Vertreter der Weltreligionen, des Christentums, des Judentums und des Islam, auf Einladung des Ökumenischen Patriarchates im Februar 1994 in Konstantinopel unterzeichnet haben<sup>17</sup>, hält „mit besonderem Nachdruck fest, dass ‚ein Verbrechen im Namen der Religion ein Verbrechen gegen die Religion ist‘... Wir, die Unterzeichneten, (heißt es in der Deklaration weiter) weisen jeden Versuch zurück die Grundsätze unseres Glaubens durch falsche Interpretation und durch ungehemmten Nationalismus zu korrumpieren. Wir stellen uns entschlossen gegen jene, die sich an der Heiligkeit des menschlichen Lebens vergehen und eine Politik verfolgen, die allen moralischen Werten hohnspricht... Gänzlich verurteilen wir jene, die diese Brutalitäten, Tötungen, Vergewaltigungen, Verstümmelungen, Zwangsverreibungen und unmenschliche Züchtigungen begehen.“<sup>18</sup>

Außerdem gibt es viele bilaterale Dialoge der Orthodoxie mit dem Islam und dem Judentum mit sehr wichtigen gemeinsamen Dokumenten<sup>19</sup>.

Im heutigen multireligiösen Europa benötigen wir ebenfalls, mehr denn je, einen solchen interreligiösen Dialog auch im zivilen und politischen Bereich.

---

<sup>16</sup> Vgl. *Grigorios Larentzakis*, Europa ein menschliches Gesicht geben, Einige persönliche Gedanken zur *Charta Oecumenica* aus der Sicht eines orthodoxen Theologen, in: *Ökumenische Rundschau* 52(2003)58ff.

<sup>17</sup> Siehe in: *Επίσκεψις*, Nr. 503, 31.3.1994, 6-11. Und in: *Ενημέρωσις*, 1-1994/1-2, 1f.

<sup>18</sup> Die Deklaration in Deutscher Übersetzung von *Otto König und Andrea Pfandl* in: *Ökumenisches Forum* 18(1995)323-326.

<sup>19</sup> Dazu vgl. *Papandreu Damaskinos*, Möglichkeit und Notwendigkeit interreligiöser Dialoge; in: *Una Sancta* 53(1998)115f. Hier gibt es auch Hinweise für die Auswertung eines zehnjährigen Dialogs zwischen Christen und Muslimen; bes. Anm. 2.

8. Die Orthodoxie fordert für Europa diachrone Werte und bleibende Prinzipien. Die intensive Ökonomisierung und Technisierung Europas schaffen neue Probleme und neue Sorgen für das Leben der Menschen.

Weder die EU noch das ganze Europa darf nur auf wirtschaftlichen, politischen oder militärischen Grundprinzipien und Zielsetzungen aufgebaut werden. Der kulturell-religiös-ethische Aspekt ist sehr wichtig.

Die intensive Ökonomisierung Europas wird sehr deutlich bei den letzten Verfassungsabstimmungen und in der allgemeinen öffentlichen Meinung sehr kritisch und mit Argwohn von den Bürgern Europas betrachtet, die die soziale Dimension nicht erkennen oder vermissen. Vor kurzem stellte auch der Präsident des österreichischen Verfassungsgerichtshofes, Karl Korinek, im Zusammenhang mit den ablehnenden Stimmen gegen die neue europäische Verfassung fest: „Ich sage es noch einmal: der EU fehlt die soziale Kompetenz“<sup>20</sup>. Die Wirtschaft, das Geld oder der Reichtum ist an sich nichts Negatives. Der Mensch muss dabei aber als „oikonomos“, als Haushälter handeln. Das Wirtschaftliche bzw. die Maximierung des Profits darf nicht der Hauptzweck werden, dem alles geopfert werden muss, etwa auch der Sonntag. Wenn eine „soziale Marktwirtschaft“ oder sogar eine „Ökosoziale Marktwirtschaft“ angekündigt wird, dann muss sie konsequent und glaubwürdig angewandt werden. Allein das Faktum der Millionen Arbeitslosen spricht aber eine Sprache für sich. Und die Menschen in Europa spüren tatsächlich zu wenig die soziale Dimension und Perspektive.

Dabei ist die Meinung des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios sehr wichtig, wenn er den Europaparlamentariern am 19. April 1994 sagte: „Das vereinte Europa kann nicht nur die Planung einer einheitlichen wirtschaftlichen Entwicklung und die Entfaltung einer einheitlichen Verteidigungspolitik bedeuten. Von der Sache her verlangt diese Vision auch eine einheitliche Sozialpolitik in friedlicher und fruchtbarer Zusammenarbeit der europäischen Völker. Dies ist eine Forderung, die sich aus unserer Kultur ergibt, eine Frage nach dem *Sinn* der zwischenmenschlichen Beziehungen ebenso wie der gegenseitigen Durchdringung der nationalen Traditionen.“<sup>21</sup>

Es dürfen also keine neuen Mauern aufgestellt werden. Der Eiserne Vorhang ist weg; es darf nicht der „silberne“ oder der „goldene“ aufgestellt werden.

9. Die Gemeinschaft und der Reichtum der Vielfalt der Völker Europas muss gefordert werden. Die Gleichschaltung und das erzwungene Einebnen der verschiedenen Identitäten bedeutet Verarmung Europas.

---

<sup>20</sup> In: „Kleine Zeitung“, Graz, 4. Juni 2005, 8.

<sup>21</sup> Die Einigung Europas. Die Rede Seiner Allheiligkeit des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I., 239f.

Europa muss aufgebaut werden auf dem Prinzip der legitimen Vielfalt der Völker, der Kulturen, der Traditionen, der Konfessionen und der Religionen. Der Reichtum des Ostens und des Westens ist eine echte gegenseitige Bereicherung für alle Völker Europas. Die Menschen in Europa wollen es auch. Diese Linie reicht bis zum Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I., wie er dies in seiner erwähnten Rede im Europaparlament in Straßburg am 19. April 1994 bezüglich des neuen Europa betont hat: „Das Ökumenische Patriarchat und die Orthodoxe Kirche überhaupt respektieren die nationalen Traditionen und Empfindungen der Völker... Wir werden weiterhin unerbittlich auf der Notwendigkeit des freien und friedlichen Umgangs der Menschen untereinander, des gegenseitigen Respekts und des friedlichen Zusammenlebens der Völker beharren.“<sup>22</sup>

Diesen Geist nahmen die orthodoxen Patriarchen und Erzbischöfe bei ihrem Gipfeltreffen auf Patmos am 26. September 1995 auf<sup>23</sup>. Ähnlich formulierten sie später in Jerusalem und in Nikäa. Die Würde der menschlichen Person muss bei allen Überlegungen und Entwicklungen im Vordergrund stehen. Anders gesprochen, es muss die Menschlichkeit in der europäischen Gesellschaft das ausschlaggebendste Charakteristikum werden und bleiben. Und ich meine, dies ist auch möglich! Die Menschen müssen spüren, dass dies ernst genommen wird, wenn es in den verschiedenen Dokumenten auch der EU erwähnt wird, ob es die Charta der Grundrechte ist oder die Verfassung usw.

Die menschliche Person und ihre Würde stehen ganz zentral in einem gesamtorthodoxen Dokument, (Chambésy/Genf 1986) unter dem Titel: „*Der Beitrag der Orthodoxen Kirche zur Verwirklichung des Friedens, der Gerechtigkeit, der Freiheit, der Brüderlichkeit und der Liebe zwischen den Völkern sowie zur Beseitigung der Rassen- und anderen Diskriminierungen*“<sup>24</sup>. Dieses Dokument beinhaltet konkrete Antworten auf aktuelle Fragen der Menschen von heute im Allgemeinen und für das Zusammenwachsen Europas im Besonderen<sup>25</sup>. *Wenn das erwartete Panorthodoxe Konzil auch nur dieses Dokument als Konzilsbeschluss verabschiedet wird, hätte sich die Einberufung und Abhaltung dieses Konzils gelohnt.* Die Botschaft

---

<sup>22</sup> Die Einigung Europas. Die Rede Seiner Allheiligkeit des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I., ebd.

<sup>23</sup> In ihrer Botschaft betonten sie, „dass die orthodoxe, kirchliche Auffassung über ‚Nation‘ gar kein Element der Aggressivität und der Konfrontationen zwischen den Völkern beinhaltet, sondern dass sie sich auf die Besonderheit eines jeden Volkes bezieht, auf ihr heiliges Recht, den Reichtum ihrer Tradition zu bewahren und zu pflegen, damit sie dadurch für den Erfolg, für den Frieden und für die Versöhnung aller Menschen beitragen.“ Der Text in: *Orthodoxes Forum* 10(1996)100.

<sup>24</sup> Der Text Deutsch in: *Una Sancta* 42(1987)15f

<sup>25</sup> Dazu vgl. *Grigorios Larentzakis*, Für Frieden und Gerechtigkeit in der Welt von heute. Ökumenische und orthodoxe Aspekte, in: *Ökumenisches Forum* 10(1987)33f.

der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Graz (1997) ist diesbezüglich auch zu berücksichtigen<sup>26</sup>.

10. Das Ökumenische Patriarchat initiierte einen direkten Dialog der Orthodoxie mit den Parteien des Europaparlaments.

Die Fraktion der Volksparteien bzw. der Christdemokraten haben dieser Einladung Folge geleistet und so gab es bis jetzt mehrere sehr wichtige Begegnungen, die einen sehr wichtigen Dialog zwischen Politik und Religion im zusammenwachsenden Europa darstellen. Diese Begegnungen zeigen sehr deutlich, dass die Orthodoxe Kirche heute nicht vergisst, dass die Lösung der verschiedenen konkreten existentiellen Probleme der Menschen nur in Zusammenarbeit mit den verschiedenen Kräften gelöst werden können. Für eine intensivere Zusammenarbeit hat das Ökumenische Patriarchat und andere Orthodoxe Kirchen in Brüssel eigene Büros eingerichtet. Gerade in unserer sehr kritischen Zeit der Eskalation der kriegerischen Gewalt hat Europa eine sehr wichtige, vielleicht eigenständige Friedens-Rolle zu spielen. Wir Europäer müssen das was wir bei der Ersten Europäischen Ökumenischen Versammlung aller Kirchen Europas (1989) unter dem Titel „Frieden in Gerechtigkeit“ in der Botschaft von Basel verabschiedet haben, nicht aus dem Gedächtnis löschen: *„Der Krieg als Mittel zur Lösung von Konflikten muss überwunden werden. Wir werden, jeder in seinem Lande, alles daran setzen, dass die Vision gemeinsamer Sicherheit verwirklicht werden kann. Wir verpflichten uns heute, über Grenzen hinweg ein Vertrauen zu schaffen, in dem die Bereitschaft zur Beseitigung sowohl atomarer als auch chemischer und konventioneller Waffen wachsen kann. Zum Weg der Versöhnung gehört unabdingbar das Zeugnis der Gewaltlosigkeit.“* Ist all das Utopie? Die Bürger Europas wollen keine Kriege. Das haben sie gezeigt! Wie sollen sie es noch deutlicher manifestieren? Warum nehmen wir es nicht wahr? Die Zeit drängt und wir müssen endlich gemeinsam, europäisch handeln.

11. Die Orthodoxie bzw. der Ökumenische Patriarch Bartholomaios bietet eine direkte Zusammenarbeit für die Gestaltung Europas an.

Dass wir heute die Zukunft der Menschen mitgestalten dürfen, ist eine großartige Sache, es stellt aber zugleich eine große Herausforderung und eine große Mitverantwortung dar. Sind wir uns dessen ausreichend und wirklich

---

<sup>26</sup> (26) „Aufgrund unseres Engagements für diesen Versöhnungsprozess fordern wir die politischen Entscheidungsträger und alle Bürgerinnen und Bürger dringend auf:

- die Würde der menschlichen Person und die Heiligkeit des menschlichen Lebens zu schützen;
- den Vorrang der menschlichen Person gegenüber wirtschaftlichen Interessen wieder herzustellen oder aufrechtzuerhalten;
- sich für die Würde und den Schutz der Rechte von Flüchtlingen, Migranten und Vertriebenen einzusetzen und das Recht von Flüchtlingen auf Asyl und die freie Wahl ihres Wohnortes aufrechtzuerhalten.“

bewusst? Die Orthodoxe Kirche ist für dieses gemeinsame Europa. Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios hat einen konkreten Vorschlag gemacht und die Zusammenarbeit der Orthodoxen Kirche bei der Gestaltung des neuen Europa den Europaparlamentariern im April 1994 im Parlament in Straßburg angeboten. „Wir bitten Sie“ – sagte der Patriarch – „die Bereitschaft des Ökumenischen Patriarchates zu akzeptieren, Ihnen bei Ihrem Streben nach europäischer Einigung zur Seite zu stehen, für ein Europa, das nicht nur für sich selbst da ist, sondern zum Wohl der ganzen Menschheit.“<sup>27</sup> Die Worte des Patriarchen Bartholomaios I. bedürfen keines Kommentars, sondern Annahme und Verwirklichung mit allen Kräften.

Es gab sehr viele in der Geschichte Europas, die ihre Stimme mutig und entschlossen erhoben haben, es gibt sie heute und es wird sie weiterhin geben. Aber geschwiegen haben auch sehr viele, und viele schweigen noch, auch heute. Und sie versuchen andere, die ihre Stimme erheben, zum Schweigen zu bringen. Die Stimme der Betroffenen, die Stimme der Propheten, die Stimme der Visionäre. Eine solche visionäre und prophetische Stimme haben wir heute nötiger denn je! Und sie gibt es. Vielleicht noch zu schwach. Vielleicht noch nicht verstanden. Ich hoffe sehr, dass wir diese Stimme wahrnehmen können, auch für das neue und gemeinsame Europa, wofür wir uneingeschränkt stehen und arbeiten!

Also: Nichtsdestotrotz! Denn Christsein und Resignation ist ein Widerspruch in sich. Und das bedeutet: Wir sind überzeugt und zuversichtlich, der gemeinsame Weg für die Zukunft Europas ist offen. 

[www.orthodoxie.net](http://www.orthodoxie.net)



---

<sup>27</sup> Die Einigung Europas. Die Rede Seiner Allheiligkeit des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I., 239.

## Siehe, ich mache alle Dinge neu

12. Orthodoxer Kongress von Westeuropa 29. Okt. – 1. Nov. 2005

### Mitteilung

Der 12. Orthodoxe Kongress von Westeuropa wird vom 29. Oktober bis zum 1. November diesen Jahres in Blankenberge (Belgien) stattfinden, mit dem Thema ‚Siehe, ich mache alle Dinge neu‘ (Off 21,5). Er wird vom Metropoliten Panteleimon von Belgien, dem Repräsentanten des Ökumenischen Patriarchats in diesem Land, geleitet. Wie die vorherigen wird auch dieser Kongress orthodoxen Christen, die überall nur sehr kleine Minderheiten bilden und deren Gemeinden oft in Isolation voneinander leben, die Möglichkeit geben, einander zu begegnen, um gemeinsam zu beten und über die Fragen nachzudenken, die heute das christliche Leben in einen Kontext stellt, der ihnen zu eigen ist, d.h. den Kontext des Dialogs mit den westlichen christlichen Traditionen und auch, immer mehr, mit den nicht-christlichen Religionen, mitten in einer weitgehend säkularisierten Gesellschaft. Der Kongress wird für sie eine Gelegenheit darstellen, versammelt um ihre Bischöfe, von der orthodoxen Einheit Zeugnis abzulegen und das geistliche Wachstum ihrer jeweiligen Gemeinden zu stärken – wie die Organisatoren hoffen.



Das für diesen Kongress gewählte Thema setzt den Akzent auf die Erneuerung des Kosmos, folglich auch unserer Gesellschaften, folglich auch unserer Gemeinden und eines jeden von uns, durch den Auferstandenen. Dieses Thema stellt die Kirche und das Volk Gottes vor eine Herausforderung: Welche Kirche und welche Welt bauen wir in unseren säkularisierten Gesellschaften? Wo ist, ganz konkret, für uns die Stellung der Liturgie – in unserem Leben und für das Leben der Welt?

Der Kongress wird sich um die drei Plenumsvorträge strukturieren. Bischof KALLISTOS (WARE), Auxiliarbischof des Ökumenischen Patriarchats in Großbritannien und emeritierter Professor der Universität von Oxford, wird derjenige sein, der zuerst eine biblische und theologische Einführung in das Kongressthema vorstellen wird. Dann wird BERTRAND VERGELY, Privatdozent des Instituts für politische Wissenschaften und des Instituts St. Serge in Paris, einen Vortrag mit dem Titel ‚Der Mensch, Banalität oder Neuheit?‘ halten. Schließlich wird der letzte Vortrag, von MICHEL STAVROU, Theologieprofessor für Dogmatik in St. Serge, die Frage stellen ‚Welchen Herausforderungen steht die Kirche am Anbruch des 3. Jahrtausends gegenüber?‘

Außer den Plenarvorträgen werden die Teilnehmer die Auswahl zwischen einem von drei parallelen Round-Table-Gesprächen haben: das erste

über ‚Die Sonntagsliturgie, Quelle eines immer wieder erneuerten Lebens‘, vorgestellt von Vt. DOMINIQUE VERBEKE, Priester der Gemeinde von Gent (Belgien) und Vt. ALEXIS STRUVE, Gemeindepriester in Paris; das zweite über ‚Die orthodoxe Perspektive zur menschlichen Liebe und die Stellung der Sexualität in der heutigen Welt‘; und das dritte mit dem Thema ‚Ungewissheit, Einsamkeit, Drogen, Umweltverschmutzung... und was machen wir?‘. Ungefähr 15 Reflexions- und Informations-Workshops werden ebenfalls angeboten und werden Erfahrungsaustausch und Dialog über die unterschiedlichsten Lebensfragen ermöglichen. Round-Table-Gespräche und Workshops werden von Priestern, Diakonen und Laien aus Belgien, Deutschland, Frankreich, England, Holland und der Schweiz geleitet. Ein besonderes Programm soll für Kinder und Jugendliche angeboten werden.

Alle diese Tage werden im Rhythmus des täglichen Gebetes gelebt werden, mit der eucharistischen Liturgie am Sonntag dem 30. Oktober als Höhepunkt, von allen anwesenden Bischöfen konzelebriert, umgeben von Priestern, Diakonen und allen Teilnehmern. Da der Kongress am Samstag, den 29. Oktober, anfängt, wird die Ankunft am Freitagabend, den 28. Okt., ab 17 Uhr möglich sein. Während der Abschlussrede, am Montag, den 31. Oktober, am Nachmittag, wird Vt. Jean Gueit, Pfarrer der Kathedrale in Nizza (Alpes-Maritimes) und ehemaliger Generalsekretär der Fraternität, derjenige sein, der die Arbeiten zusammenfassen und die Konklusionen des Kongresses vorstellen wird. Der Kongress wird am Dienstag, den 1. November, optional weitergeführt durch einen Besuch bei der Gemeinde St. Andreas dem Großen, einer flämischsprechenden multiethnischen Gemeinde, die vor 30 Jahren gegründet wurde. Dort werden die Kongressteilnehmer vom Gründer dieser Gemeinde, Vt. Ignace Peckstadt, Rechtsanwalt und Sozialrechtsprofessor im Ruhestand, und von seinem Vikar, dem Vt. Dominique Verbeke, verantwortlich für den orthodoxen Religionsunterricht in staatlichen Schulen des Flämisch sprechenden Belgien, empfangen werden. Dem wird ein touristischer Besuch der Städte Gent und Brügge folgen.

Die Vorbereitung des Kongresses wird intensiv weitergeführt. Das detaillierte Programm wird Anfang September zur Verfügung stehen. In der Zwischenzeit würde sich die Vorbereitungsgruppe über jede Anregung freuen, die das Programm oder die Organisation des Kongresses betrifft, vor allem zur Thematik der Workshops und zu Personen, die diese leiten könnten. Der Kongress findet im Kongresshaus „Duinse Polders“ statt, direkt am Meer. Kosten: noch nicht festgelegt, aber voraussichtlich ca. € 160,00, evtl. weniger, je nach Unterkunft.

**Für deutsche Teilnehmer:** Eine Simultanübersetzung der Plenarvorträge, mindestens eines Round-Table-Gesprächs, ausgewählter Workshops, sowie deutschsprachiger Workshops, wird angeboten. Für Anmeldung und Fragen

können sich deutsche Teilnehmer an die Kontaktperson für Deutschland (s. unten) wenden. Die Orthodoxe Fraternität in Westeuropa, eine sehr aktive orthodoxe Laienorganisation, organisiert solche Kongresse nur alle 3 Jahre. Mehr als 600 Teilnehmer aus allen europäischen Ländern (vor allem Westeuropa) werden erwartet. Es ist sehr wichtig, dass wir Orthodoxe in Deutschland mehr in Kontakt mit Glaubensgenossen aus anderen europäischen Ländern treten! Wir sollten uns nicht länger isolieren, da wir von der Erfahrung der anderen zu lernen haben und von unserer berichten können. Zumal dieses Jahr der Kongress in einer sehr geringen Entfernung von Deutschland stattfindet!

Sekretariat für die Vorbereitung des 12. Kongresses, Didier Vilanova – 48 rès. de la Cocquotière, F91470 Les Molières (France), +33(0)180145337 – [frat.ortho@wanadoo.fr](mailto:frat.ortho@wanadoo.fr)

**Kontaktpersonen für Deutschland (spricht Deutsch):**

**Alexandra Popescu – Chaussée de Wavre 475, 1040 Brüssel, +32-26449744, Handy: 0049 1728731329 , e-mail: [alexandrapopescu@skynet.be](mailto:alexandrapopescu@skynet.be)**



## Papst Benedikt XVI. und orthodoxe Hoffnungen von Grigorios Larentzakis

**W**enn wir mit der Schwesterkirche von Rom mitgetrauert haben, dann ist es selbstverständlich, dass wir auch die Freude der römisch-katholischen Kirche, der Schwesterkirche, teilen wollen, d. h. die Freude über die rasche Wahl des neuen Bischofs von Rom und Papst der römisch-katholischen Kirche, des bekannten Kardinals Joseph Ratzinger mit dem Namen Benedikt XVI. Trotz der unterschiedlichen und vielfältigen Bereiche, mit denen er sich bis jetzt befasst hat und der vielfältigen positiven und negativen Kommentare wegen der Stellungnahmen des Kardinals und früheren Glaubenshüters, dürfen die von ihm früher gemachten ökumenisch relevanten Äußerungen nicht in Vergessenheit geraten. Solche Äußerungen wurden auch im Zusammenhang mit den Beziehungen zur Orthodoxen Kirche und konkreter im österreichischen Kontext bei Veranstaltungen in Wien im April 1974 und in Graz im Januar 1976 gemacht. Dies waren Veranstaltungen auch in Zusammenarbeit mit Pro Oriente in Wien bei einem ekklesiologischen Kolloquium und in Graz von der Theologischen Fakultät anlässlich des zehnjährigen Jubiläums nach der „Aufhebung“ der Exkommunikationen aus dem Jahr 1054. Ratzingers Äußerungen betrafen die schwierigste Frage der Ökumene, die Stellung des Bischofs von Rom in der Gesamtkirche. Wenn die damals gemachten Feststellungen des Theologieprofessors Joseph Ratzinger, die er dann auch als Kardinal wieder veröffentlichte, zu seinem ökumenischen Programm auch als Papst Benedikt XVI. gehören und als Ausgang für den hierfür notwendigen theologischen ökumenischen Dialog ge-

macht werden, dann kann dieses schwierigste ökumenische Problem seine glückliche und von allen erwartete Lösung finden. Dies wäre einer der größten ökumenischen Schritte und ein entscheidender Beitrag zur Verwirklichung der ersehnten kirchlichen Gemeinschaft.

Aus diesem Grunde ist es sinnvoll und unerlässlich, die damaligen Feststellungen des jetzigen Papstes in Erinnerung zu rufen. Worum geht es dabei? Joseph Ratzinger kommentierte damals eine Grußformel des großen ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel Athenagoras, mit der er Papst Paul VI. bei seinem Besuch in Konstantinopel am 25. Juli 1967 begrüßte. Damals sagte der Patriarch gegenüber dem Papst: *„Und siehe, wir haben in unserer Mitte gegen jede menschliche Erwartung den ersten von uns der Ehre nach, den ‘Vorsitzenden in der Liebe’.“* Das ist eine sehr wichtige Formulierung des Patriarchen, die die nach wie vor gültige Auffassung der Orthodoxie über die Stellung des Bischofs von Rom widerspiegelt.

Ratzinger bemerkte in Wien im April 1974 dazu: *„Es ist klar, dass der Patriarch damit nicht den ostkirchlichen Boden verlässt, und sich nicht zu einem westlichen Jurisdiktionsprimat bekennt. Aber er stellt deutlich heraus, was der Osten über die Reihenfolge der an Rang und Recht gleichen Bischöfe der Kirche zu sagen hat und es wäre nun doch der Mühe wert zu überlegen, ob dieses archaische Bekenntnis, das von ‘Jurisdiktionsprimat’ nichts weiß, aber eine Erststellung an Ehre (time) und Agape bekennt, nicht doch als eine dem Kern der Sache genügende Sicht der Stellung Roms in der Kirche gewertet werden könnte.“* Der damalige Professor Ratzinger analysierte den Gruß des Patriarchen richtig und bewertete ihn gemäß der Grundauffassung der Orthodoxen Kirche auch ganz korrekt. Also voll dessen bewusst stellte er damals die Überlegung an, dass es sich lohnen würde, zur Lösung dieses Problems von dieser orthodoxen Position auszugehen.

Nur eineinhalb Jahre später, also in Graz, in der Aula der Universität, am 26. Januar 1976, kommentierte Ratzinger den erwähnten Gruß des Patriarchen Athenagoras wieder, jedoch mit einem sehr großen Unterschied. In Graz sagte er nicht mehr, *„es wäre der Mühe wert zu überlegen, ob“*, sondern er stellt einfach positiv das Ergebnis seiner Überlegungen unmissverständlich und unzweideutig dar. In seinem also viel zitierten Vortrag von Graz sagte er: *„Rom muss vom Osten nicht mehr an Primatslehre fordern, als auch im ersten Jahrtausend formuliert und gelebt wurde. Wenn Patriarch Athenagoras am 25.7.1967 beim Besuch des Papstes im Phanar diesen als Nachfolger Petri, als den ersten an Ehre unter uns, den Vorsitzenden der Liebe, benannte, findet sich im Mund dieses großen Kirchenführers der wesentliche Gehalt der Primatsaussagen des ersten Jahrtausends, und mehr muss Rom nicht verlangen.“*

Die Quellen unserer Kirchengeschichte, und zwar unserer gemeinsamen Kirchengeschichte des Ostens und des Westens aus dem ersten Jahr-

tausend, können uns nach den Worten des damaligen Professors und jetzigen Papstes sehr helfen. Darüber müssen wir uns verständigen und den Dialog führen, wie ihn auch sein Vorgänger Johannes Paul II. intensiv verlangt hat. Im selben Vortrag in Graz machte der damalige Professor Ratzinger und jetziger Papst noch eine schwerwiegende Feststellung, die als Ausgang des notwendigen ökumenischen Dialogs dient, nämlich: „Wer auf dem Boden der katholischen Theologie steht, kann gewiss nicht einfach die Primatslehre als null und nichtig erklären. Aber er kann andererseits unmöglich die Primatsgestalt des 19. und 20. Jahrhunderts für die einzig mögliche und allen Christen notwendige ansehen.“ Damit kann der echte ökumenische Dialog eröffnet werden.

Der jetzige ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Bartholomaios, und die gesamte Orthodoxie kennen und schätzen sehr alle diese Äußerungen des neuen Bischofs von Rom. Als Patriarch Bartholomaios am 18. Juni 2004 in der Aula der Grazer Universität zum Ehrendoktor der Katholisch-Theologischen Fakultät promoviert wurde, zitierte er in seiner Festrede alle diese Feststellungen Benedikts XVI. und sagte dann u. a. dazu: „Die Äußerungen unseres großen Vorgängers, des verewigten Patriarchen Athenagoras gelten nach wie vor auch heute und für uns persönlich. Wir haben also vor uns neue Ansätze, auch diese schwierige Frage gemeinsam im ökumenischen Dialog abzuklären.“

Auch diese Äußerungen von Papst Benedikt XVI. nicht nur für die Ökumene zwischen der römisch-katholischen und der orthodoxen Kirche, sondern auch zwischen allen christlichen Kirchen sind bahnbrechend und zukunftsweisend. Diese Worte, die theologisch, konziliengeschichtlich und dogmengeschichtlich für die Gesamtkirche des Ostens und des Westens tausend Jahre lang voll begründet sind, können ein solides Fundament für den wichtigen ökumenischen theologischen Dialog von heute bilden und sie können, sie dürfen einfach nicht in Vergessenheit geraten. Der Weg ist offen und die Erwartungen sind groß, aber auch die großen ökumenischen Hoffnungen sind berechtigt. In diesem Sinne möchte ich dem neuen Papst, der gemäß seiner hier noch einmal erwähnten Äußerungen als „*primus inter pares*“ der gesamten Christenheit anerkannt werden kann, viel Kraft und Gottes reichen Segen wünschen.

## Heiligen- und Festkalender für den Monat August

- Mo. 1. Aug.: Prozession mit den kostbaren Partikeln des lebenspendenden  
 † Kreuzes; *Ἀνάμνησις τῆς, ἐν Κωνσταντινουπόλει τελουμένης τό πάλαι, προόδου τοῦ Τιμίου Σταυροῦ.* Beginn des Gottesmutter-Fastens (1.-14. Aug.). *Ἀρχεται ἡ νηστεία τοῦ Δεκαπενταυγούστου.*
- Di. 2. Aug.: Gedächtnis der Wiedererlangung der Reliquien des hl. Erst-  
 † martyrs und Erzdiakons Stephanus, *Ἀνακομιδὴ τοῦ λειψάνου Ἁγίου πρωτομάρτυρος καὶ Ἀρχιδιακόνου Στεφάνου.*
- Mi. 3. Aug.: Gedächtnis unseres frommen Vaters Isaákios, der hl. Theodora  
 † von Thessaloniki und der Myronträgerin Salomé.
- Do. 4. Aug.: Gedächtnis der hl. Sieben Knaben zu Ephesos.  
 †
- Fr. 5. Aug.: Gedächtnis des hl. Martyrers Eusignios von Antiocheia (+ 362)  
 † und der hl. Nonni, der Mutter des hl. Gregorios des Theologen.
- Sa. 6. Aug.: **Fest der hl. Verklärung unseres Herrn und Gottes und Erlösers**  
 † **Jesus Christus, Ἡ Μεταμόρφωσις τοῦ Κυρίου καὶ Θεοῦ καὶ Σωτήρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, Преобра'enie Gospodne.**
- So. † 7. Aug.: **7. Matthäus-Sonntag, Κυριακὴ Ζ' Μαθαίου,**  
 † Gedächtnis des hl. Mönches und Mart. Dometios (unter Julian 360 - 363) und der Hll. Nikanor, Asterios, Theodosius und der Mart. Afra.
- Mo. 8. Aug.: Gedächtnis des hl. Aimilianós, Bischofs von Kyzikos und des  
 † hl. Myron Bischofs von Kreta.
- Di. 9. Aug.: Gedächtnis des hl. Apostels Matthias, des Mönchs Psoe von  
 † Ägypten (4. Jh.) und des Martyrers Romanos von Rom (+258).
- Mi. 10. Aug.: Gedächtnis des hl. Mart. und Erzdiakons Laurentius und der  
 † Hll. Xystus Bischofs von Rom.
- Do. 11. Aug.: Gedächtnis der Wundertaten des hl. Spiridon und des Hl. Eu-  
 † plos von Katanien (+304) und der Martyrerin Susanne und ihrer Gefährtinnen (+295).
- Fr. 12. Aug.: Gedächtnis der hll. Martyrer Photios und Akínitos von Ni-  
 † komedien mit ihren Gefährten (+305).
- Sa. 13. Aug.: Gedächtnis der Übertragung der hl. Reliquien uns. fr. Vaters  
 † Maximos des Bekenners, der Hl. Eudokia und der hl. Königin Irene.
- So. † 14. Aug.: **8. Matthäus-Sonntag, Κυριακὴ Η' Μαθαίου,** Ged. des hl.  
 † Propheten Micha (8. Jh v. Chr.), sowie des hl. Erzmyrers Marcellus.
- Mo. 15. Aug.: **Gedächtnis der Entschlafung unserer allheiligen Gebieterin**  
 † **der Gottesgebärerin und steten Jungfrau Maria, Ἡ σεβασμία Κοίμησις τῆς Ὑπεραγίας, ἐνδόξου, Δεσποίνης ἡμῶν, Θεοτόκου καὶ ἀειπαρθένου Μαρίας, Uspenie Presvnoj Bogorodicy.**
- Di. 16. Aug.: Ged. der hll. Martyrer Alkibiades u. Timotheus von Europos  
 † und der Übertragung des „nicht von Menschenhand geschaffenen“ Bildes uns. Herrn Jesus Christus nach Edessa, des Hl. Schweißtuches.

- Mi. 17. Aug.: Gedächtnis der hl. Martyrer Myron, Juliana, Paulos (unter Decius 249 - 251) und der Hymnenschreiberin Kassiani.  
✝
- Do. 18. Aug.: Gedächtnis der hl. Martyrer Phloros und Hermos.
- Fr. 19. Aug.: Gedächtnis des hl. Martyrers Andreas des Tribuns und seiner 2593 Gefährten, der Martyrer Timotheos und seiner Gefährten (+304)  
✝
- Sa. 20. Aug.: Gedächtnis des heiligen Propheten Samuel, des hl. Martyrers Lukios und der hl. Martyrer Heliodor und Photeini.
- So. † 21. Aug.: **9. Matthäus-Sonntag, Κυριακή Θ' Ματθαίου**  
Gedächtnis des hl. Apostels Thaddäus, der hl. Martyrerin Bassa und ihrer Kinder und des hl. Martyrers Maximilian von Antiochia (+ 262).
- Mo. 22. Aug.: Ged. des hl. Martyrers Agathonikos und der Seinen.
- Di. 23. Aug.: **Oktav von Mariae Entschlafung, Απόδοσις τῆς ἐορτῆς τῆς κοιμήσεως τῆς Θεοτόκου**, Gedächtnis unseres Vaters unter den Heiligen Irenäus, Bischofs von Lyon.
- Mi. 24. Aug.: **Gedächtnis des Kosmas v. Aitolos**, des hl. Dionysios von Aegina und des hl. Erzmartyrers Eutyches.  
✝
- Do. 25. Aug.: Gedächtnis der Rückkehr der Gebeine des hl. Apostels Bartholomäus, des hl. Apostels Titus und der Nonne Patricia (7. Jh.).
- Fr. 26. Aug.: Gedächtnis der hl. Martyrer Adrian und Natalia, und des hl. Ioasaf, Königs von Judäa.  
✝
- Sa. 27. Aug.: **Ged. des hl. Mart. Phanurios**, der Hll. Anthusa und Pimen.
- So. † 28. Aug.: **10. Matthäus-Sonntag, Κυριακή Ι' Ματθαίου**  
Ged. des hl. Moses von Äthiopien, des hl. Martyrers Diomedes.  
✝
- Mo. 29. Aug.: **Gedächtnis der Enthauptung des heiligen und gepriesenen Propheten, Vorläufers und Täufers Johannes, Μνήμη τῆς ἀποτομῆς τῆς Τιμίας κεφαλῆς τοῦ Ἁγίου ἐνδόξου Προφήτου Προδρομοῦ καὶ Βαπτιστοῦ Ἰωάννου**  
✝
- Di. 30. Aug.: Gedächtnis der hl. Patriarchen von Konstantinopel Alexandros (+ 336), Johannes III. (+ 577) und Paulus IV. (+ 784).
- Mi. 31. Aug.: **Ged. der Niederlegung des Gürtels der Allh. Gottesgebärrin, Ἡ Κατάθεσις τῆς τιμίας Ζώνης τῆς Ὑπεραγίας Θεοτόκου. Ende des Kirchenjahres**

✝ strenges Fasten    🐟 Fisch erlaubt    ✝ Wein und Öl erlaubt  
🥛 Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt    🚫 kein Fasttag

## Heiligen- und Festkalender für den Monat September

- Do. 1. Sept.: **Beginn der Indiktion oder des neuen Kirchenjahres,**  
 Ἀρχὴ τῆς Ἰνδίκτου, ἵτοι τοῦ Νέου Ἐκκλησιαστικοῦ ἔτους,  
 Gedächtnis unseres frommen Vaters Symeon des Styliten (+ 459).
- Fr. 2. Sept.: Gedächtnis des hl. Martyrers Mámas und unseres frommen  
 † Vaters Johannes des Fasters von Konstantinopel.
- Sa. 3. Sept.: Gedächtnis des hl. Martyrers Anthimos, Bischofs von Nikome-  
 dien (+ 303), sowie unseres frommen Vaters Theoktistos (+ 467), Mit-  
 asketen Euthymios des Großen.
- So. † 4. **Sept.: 11. Matthäus-Sonntag, Κυριακὴ ΙΑ' Ματθαίου,**  
 Ged. des hl. Martyrerbischofs Babýlas von Antiocheia (+ um 250) und  
 des hl. Proph. Moses, der Gott geschaut hat, sowie der hl. Hermione.
- Mo. 5. Sept.: Gedächtnis des hl. Propheten Zacharias, Vater des Vorläufers.
- Di. 6. Sept.: Gedächtnis des zu Chonai durch den Erzengel Michael ge-  
 schehenen Wunders, Ἀνάμνησις τοῦ ἐν Κολασσαῖς τῆς Φρουγίας  
 θαύματος τοῦ Ἀρχαγγέλου Μιχαήλ  
 sowie der hl. Martyrer Eudoxíos, Romylos und Kalodóte.
- Mi. 7. Sept.: Gedächtnis der hl. Martyrer Sózon und Eupsychíos, des hl.  
 † Lukas und der hl. Martyrerin Regina von Burgund (+300).
- Do. 8. Sept.: **Fest der Geburt unserer allheiligen Gebieterin, der Gottesge-  
 bärerin und steten Jungfrau Maria,**  
 Τὸ Γενέθλιον τῆς Ὑπεραγίας Δεσποίνης ἡμῶν Θεοτόκου καὶ  
 ἀειπαρθένου Μαρίας.
- Fr. 9. Sept.: **Gedächtnis der heiligen und gerechten Gottesahnen Joachim  
 und Anna.**  
 ☩
- Sa. 10. Gedächtnis der hl. Martyrerinnen Menodora, Metrodora und Nym-  
 phodora und der Kaiserin Pulcheria.
- So. † 11. **Sept.: Sonntag vor Kreuzerhöhung, Κυριακὴ πρὸ τῆς Ὑψόσεως  
 τοῦ Τιμίου Σταυροῦ,**  
 Ged. uns. fr. Mutter Theodora von Alexandrien, des hl. Euphrosynus,  
 des hl. B. Maternus von Köln (4. Jh.) u. d. Mart. Felix v. Zürich (+  
 300).
- Mo. 12. Sept.: Gedächtnis des hl. Martyrer-Bischofs Autonomos
- Di. 13. Sept.: Gedächtnis des hl. Martyrers Cornelius des Centurio und der  
 hl. Martyrer Hierotheos und Aristidos.
- Mi. 14. Sept.: **Erhöhung des kostbaren und lebensschaffenden Kreuzes vor  
 † aller Welt,**  
 Ἡ Παγκόσμιος Ὑψοσις τοῦ τιμίου καὶ ζωοποιοῦ Σταυροῦ.
- Do. 15. Sept.: Gedächtnis des hl. Großmartyrers Niketas und des hl. Philo-  
 théos, des hl. Symeon von Thessaloniki und der hl. Notburga.
- Fr. 16. Sept.: **Gedächtnis der hl. und allerühmten Großmartyrerin Eu-  
 † phemía,** der hl. Melitine und des hl. Martyrerpapstes Cornelius (+  
 253).

- Sa. 17. Sept.: Gedächtnis der hl. Martyrerin Sophia und ihrer drei Töchter Pistis, Elpis und Agape (Glaube, Hoffnung und Liebe).
- So. † 18. Sept.: Sonntag nach Kreuzerhöhung, Κυριακή μετὰ την Ὑψωσιν τοῦ Τιμίου Σταυροῦ,  
Gedächtnis unseres frommen Vaters Euménios, Bischofs von Gortyna von Kreta des Wundertäters, sowie der hl. Erzmartyrerin Ariadne.
- Mo. 19. Sept.: Ged. d. hl. Mart. Trophimos, Sabbatios und Dorymedon
- Di. 20. Sept.: Ged. des hl. Großmartyrers Eustathios und seiner Familie
- Mi. 21. Sept.: Gedächtnis des hl. Propheten Jona sowie des hl. Apostels Quadratus (Kodratos).  
✝
- Do. 22. Sept.: Gedächtnis des frommen Martyrer-Bischofs Phokás, Phokás des Gärtners sowie des hl. Martyrer Isaák.
- Fr. 23. Sept.: Gedächtnis der Empfängnis des ehrwürdigen und ruhmreichen Propheten, Vorläufers und Täufers Johannes, Ἡ Σύλληψις τοῦ τιμίου ἐνδόξου Προφήτου Προδρομοῦ καὶ Βαπτιστοῦ Ἰωάννου und des hl. Nikolaus von Karpenision.
- Sa. 24. Sept.: Gedächtnis der apostelgleichen Großmartyrerin Thekla, Ἀνάμνησις τοῦ ἐν Κυθήροις θαύματος τῆς Θεοτόκου «Μυρτιδιωτίσεως», Θέκλης Μεγαλομάρτυρος καὶ ἰσαποστόλου
- So. † 25. Sept.: 1. Lukas-Sonntag; Κυριακή Α' Λουκᾶ  
Ged. der hl. Euphrosine und ihrer Vaters Paphnutios sowie unseres heiligen Vaters Sergius, Abtes und Wundertäters von Radonež
- Mo. 26. Sept.: Heimgang des heiligen, gepriesenen und allverehrten Apostels und Theologen Johannes des Evangelisten, Ἡ μετὰστασις τοῦ Ἁγίου ἐνδόξου καὶ πανευφήμου Ἀποστόλου καὶ Εὐαγγελιστοῦ Ἰωάννου τοῦ Θεολόγου.
- Di. 27. Sept.: Gedächtnis des hl. Martyrers Kallistratos und seiner Gefährten und des hl. Aristarchos.
- Mi. 28. Sept.: Ged. des hl. Proph. Baruch und uns. fr. Vaters Chariton des Bekenner (um 350) und der Äbt. Lioba von Tauberbischofsheim (+ 782).  
✝
- Do. 29. Sept.: Gedächtnis unseres frommen Vaters Kyriakos des Anachoreten, sowie der hl. Martyrerin Petronia.
- Fr. 30. Sept.: Gedächtnis des hl. Martyrerbischofs Gregorios des Erleuchters Armeniens und der hll. Martyrer Viktor und Urs (+ 302).  
✝  
✝ strenges Fasten    🐟 Fisch erlaubt    🍷 Wein und Öl erlaubt  
🥛 Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt    📖 kein Fasttag

## Lesungen für August

### Apostellesung

### Evangelium

1. Aug. Hebr 11,33-12,2

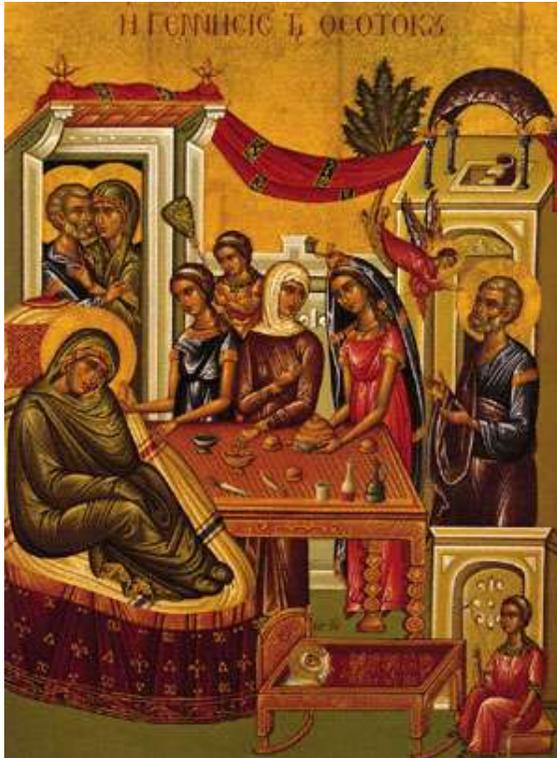
Mt 10,16-22

---

2. Aug.	Apg 6,8 - 7,5+47-60	Mt 21,33-42
3. Aug.	1Kor 7,12-24	Mt 14,35-15,11
4. Aug.	1Kor 7,24-35	Mt 15,12-21
5. Aug.	1Petr 1,1-2,10	Mt 15,29-31
	<b>Verklärung Christi</b>	
6. Aug.	2Petr 1,10-19	Mt 17,1-9
	<b>7. Matthäus-Sonntag</b>	<b>6. Ton / AE VII</b>
7. Aug.	Röm 15,1-7	Mt 9,27-35
8. Aug.	1Kor 9,13-19	Mt 16,1-6
9. Aug.	Apg 1,12-17;21-26	Mt 16,6-12
10. Aug.	1Kor 10,12-22	Mt 16,20-24
11. Aug.	Röm 8,28-39	Mt 16,24-28
12. Aug.	1Kor 11,8-23	Mt 17,10-18
13. Aug.	Röm 13,1-10	Mt 12,30-37
	<b>8. Matthäus-Sonntag</b>	<b>7. Ton / AE VIII</b>
14. Aug.	1Kor 1,10-17	Mt 14,14-22
	<b>Mariae Entschlafung</b>	
15. Aug.	Phil 2,5-11	Lk 10,38-42.11,27-28
16. Aug.	1Tim 3,13-4,5	Lk9,51-57.10,22-24.13,22
17. Aug.	1Kor 13,4-14,5	Mt 20,1-16
18. Aug.	1Kor 14,6-19	Mt 20,17-28
19. Aug.	1Kor 14,26-40	Mt 21,12-14.17-20
20. Aug.	Röm 14,6-9	Mt 15,32-39
	<b>9. Matthäus-Sonntag</b>	<b>8. Ton / AE IX</b>
21. Aug.	1Kor 3,9-17	Mt 14,22-34
22. Aug.	1Kor 15,12-19	Mt 21,18-22
23. Aug.	Phil 2,5-11	Lk 10,38-42.11,27-28
24. Aug.	1Kor 16,4-12	Mt 21,28-32
25. Aug.	1Kor 4,9-16	Mt 5,14-19
26. Aug.	Hebr 10,32-38	Mt 22,23-33
27. Aug.	Röm 15,30-33	Mt 17,24-18,4
	<b>10. Matthäus-Sonntag</b>	<b>1. Ton / AE X</b>
28. Aug.	1Kor 4,9-16	Mt 17,14-23
29. Aug.	Apg 13,25-32	Mk 6,14-30
30. Aug.	2Kor 2,14-3,3	Mt 23,23-28
31. Aug.	Hebr 9,1-7	Lk 10,38-42.27-28

## Lesungen für September

	<b>Apostellesung</b>	<b>Evangelium</b>
1. Sept.	1Tim 2,1-7	Lk 4,16-22
2. Sept.	2Kor 4,13-18	Mt 24,27-33.42-51
3. Sept.	1Kor 1,3-9	Mt 19,3-12
	<b>11. Matthäus-Sonntag</b>	<b>2. Ton / AE XI</b>
4. Sept.	1Kor 9,2-12	Mt 18,23-35
5. Sept.	2Kor 5,10-15	Mt 23,29-39
6. Sept.	Hebr 2,2-10	Lk 10,16-21
7. Sept.	2Kor 6,11-16	Mk 1,23-28
	<b>Mariae Geburt</b>	
8. Sept.	Phil 2,5-11	Lk 10,38-42.11,27-28
9. Sept.	Gal 4,22-27	Lk 8,16-21
10. Sept.	1Kor 2,6-9	Mt 10,37-11,1
	<b>Sonntag vor Kreuzerhöhung</b>	<b>3. Ton / AE I</b>
11. Sept.	Gal 6,11-18	Joh 3,13-17
12. Sept.	2Kor 8,7-15	Joh 11,47-54
13. Sept.	Hebr 3,1-4	Mt 16,13-19
	<b>Kreuzerhöhung</b>	
14. Sept.	1Kor 1,18-24	Joh 19,6-11.13-20.25-25.30
15. Sept.	2Kor 10,7-18	Mk 3,28-35
16. Sept.	2Kor 6,1-10	Lk 7,36-50
17. Sept.	1Kor 1,26-2,5	Joh 8,21-30
	<b>Sonntag nach Kreuzerhöhung</b>	<b>4. Ton / AE II</b>
18. Sept.	Gal 2,16-20	Mk 8,34-9,1
19. Sept.	2Kor 12,10-19	Lk 3,19-22
20. Sept.	Eph 6,10-17	Lk 21,12-19
21. Sept.	2Kor 13,3-13	Lk 4,1-15
22. Sept.	Gal 1,1-3.20-2,5	Lk 4,16-22
23. Sept.	Gal 4,22-27	Lk 1,5-25
24. Sept.	2Tim 3,10-15	Lk 10,38-42.11,27-28
	<b>1. Lukas-Sonntag</b>	<b>5. Ton / AE III</b>
25. Sept.	2Kor 1,21-2,4	Lk 5,1-11
26. Sept.	1Joh 4,12-19	Joh 19,25-27.21,24-25
27. Sept.	Gal 2,21.3,1-7	Lk 5,12-16
28. Sept.	2Kor 4,6-15	Lk 6,17-23
29. Sept.	Gal 3,23-4,5	Lk 6,12-19
30. Sept.	1Kor 16,13-24	Mt 24,42-47



## Zum Fest Mariae Geburt am 8. September

Heute gebiert die unfruchtbare Anna die Gottesmagd,  
die ward im voraus erwählt aus allen Geschlechtern  
zur Wohnstatt für Christus, Gott,  
dem All-König und Schöpfer  
zur Erfüllung des Heilsplanes Gottes.  
Durch sie wurden wir Erdgeborenen  
wiederhergestellt und erneuert  
aus dem Verberben zum unendlichen Leben.

Sticheron idiomelon aus der Vesper zum Fest



zum Fest der Kreuzerhöhung  
am 14. September

Mein starker Schutz bist Du,  
dreiteiliges Kreuz Christi.  
So heilige mich durch deine Macht,  
damit ich in Glauben und Verlangen  
vor dir niederfalle und dich verehere.

Sticheron idiomelon aus der Vesper zum Fest von Kaiser Leon